Nr. 26. 1904. Castrop, Mittwoch, den 17. Februar. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint Montags, Mittwochs, Freitags u. Samstags u. kostet mit dem Unterhaltungsblatt in der Expedition owie durch Boten 1,20 M. Illustr. Blätter 50 Pfg.

Für die Redaktio verantwortlich H. Schmitz Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Insertions-Gebüren Pro Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Reclame pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis Nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Telephon Nr. 63. (Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 63.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel, Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung" bezw. „Volkszeitung"-Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Krieg zwischen Rußland und Japan.

Die russische Flotte hat zu ihren bisherigen Verlusten — im ganzen 9 Kriegsschiffe entweder ganz verloren oder zeitweise außer Kampf gesetzt — noch das Minentransportschiff „Jenissei" eingebüßt, das sich behufs Minenlegung auf der Fahrt befand, und infolge einer Explosion am 11. d. Mts. gesunken ist. Der Kommandant Stepanow, der Maschineningenieur, 2 Midschipmen und 92 Mann sind umgekommen. — Der Verlust dieses kleinen Schiffes hat nicht viel zu bedeuten. Die russische Marineverwaltung entsendet 3 neue noch nicht ganz vollendete Panzerschiffe nach Ostasien. Diese sind natürlich allerneuester Konstruktion; sie sind noch um 500 To. größer als „Zesarewitsch." Ihr Tonnendeplacement beträgt 3730; die 17000 Pferdekräfte, welche die Maschinen indizieren, sollen ihm eine Geschwindigkeit von 18 Knoten geben. Der Besatzungsetat beträgt 740 Mann, die Schiffe haben also 8 Mann mehr als „Zesarewitsch". Was den Gefechtswert aber bedeutend erhöht, ist, daß alle 3 Schiffe denselben Typ repräsentieren. Sie sind 121,4 Meter lang, 23,4 Meter breit und haben einen Tiefgang von 8 Metern. Alle 3 Schiffe haben nur 2 Schrauben, während bei uns in Deutschland alle neun Linienschiffe 3 Schrauben haben.

Im Kampfe bei Port Arthur haben die Japaner keine Verluste an Kriegsschiffen erlitten. Wohl aber sind an Bord der Torpedoboote, von denen einige leicht beschädigt wurden, 4 Japaner gefallen und 54 verwundet worden.

Weitere Nachrichten von Bedeutung liegen nicht vor und die meisten widersprechen sich. So sollten 14000 Japaner ertrunken sein, 3 russische Kreuzer in die Luft gesprengt, etliche hundert Japaner, die gelandet waren, von den Russen niedergemacht usw. Möglich ist, daß eine oder die andere dieser Nachrichten wahr ist, bestätigt ist keine. Am wahrscheinlichsten und am beglaubigsten ist noch die Nachricht, daß 19000 Japaner auf Korea gelandet worden sind. — Der japanische Admiral Togo meldet, daß bei Port Arthur nachts durch die japanischen Torpedos 1 Kriegsschiff und 3 Kreuzer getroffen worden seien, daß er das genaue Resultat des am folgenden Tage stattgehabten Kampfes nicht wisse, aber sicher sei, daß das japanische Feuer enormen Schaden angerichtet habe. Die Russen haben angeblich ein japanisches Passagierschiff und japanische Kauffahrteischiffe zum Sinken gebracht und die japanische Admiralität glaubt nun zu ähnlichem Verfahren russischen Handelsschiffen gegenüber berechtigt zu sein.

Der amerikanische Vorschlag, die Neutralität Chinas zu sichern, ist bisher nur von Frankreich akzeptiert worden, stößt aber bei anderen Mächten, besonders bei England, auf Schwierigkeiten. Die chinesische Regierung giebt vor, einen neuen Aufstand und die Niedermetzelung der Europäer event. befürchten zu müssen.

Im Auftrage der deutschen Regierung werden zu den russischen Truppen gehen Oberstleutnant Lauenstein und Major Frhr. v. Tettau vom Generalstab, zu den japanischen Truppen Major v. Förster vom 1. Brandenb. Inf.-Reg. Nr. 8 und Hauptmann Hoffmann vom Generalstab. Major v. Förster hat sich während des chinesischen Krieges ausgezeichnet und hat den Orden pour le mérite erhalten. Oberstleutnant Lauenstein hat ungemein schnell Karriere gemacht. Die 4 Offiziere sind vom Kaiser in längerer Audienz empfangen worden und sind bereits nach dem Kriegsschauplatze abgereist.

Ein Wachtkommando für Soul ist seitens der deutschen Marineverwaltung gestellt worden. Das Kanonenboot „Tiger ist mit den vom Gouvernement Kiautschau hergegebenen Mannschaften Freitag von Tsingtau abgegangen und bereits vom Sonnabend in Tschemolpo eingetroffen.

Die allerdings unzuverlässige „Daily Mail" meldet, der deutsche Dampfer „Yokohama" wurde von dem japanischen Kriegsschiff „Amagi" gekapert. Die Ladung enthält Dynamit für Port Arthur.

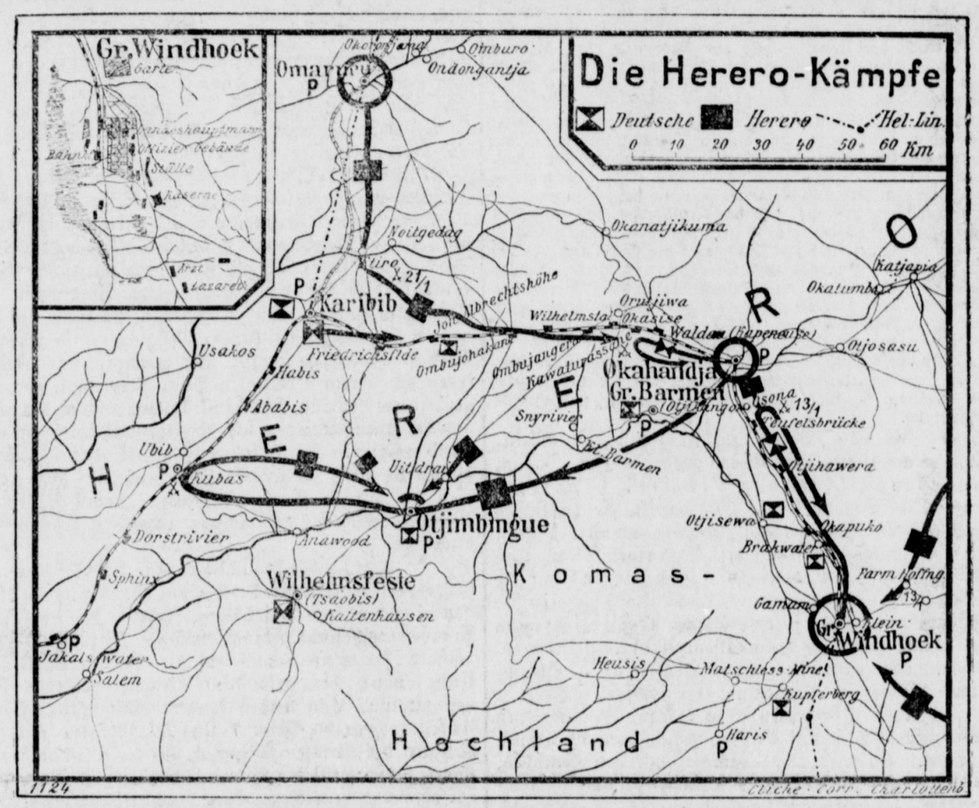
In Petersburg hat eine große Volksmenge vor dem Hause des deutschen Konsuls eine Sympathiekundgebung für Deutschland veranstaltet. Der Konsul erschien am Fenster und sagte u. a., Japan hätte durch seinen unerwarteten Ueberfall das Völkerrecht verletzt.

Im englischen Oberhause gab der Minister des Auswärtigen folgende Erklärung ab: „Das Gerücht, daß den Japanern gestattet worden sei, Weihaiwai als Basis für seine Flottenoperation zu benützen, ist gänzlich unbegründet und ist, soweit wir vermuten können, eine Erfindung. Wir haben es jedoch für wünschenswert erachtet, an die englischen Vertreter an Ort und Stelle zu telegraphieren, um festzustellen, ob irgend ein Zwischenfall stattgehabt haben kann, der den geringsten Anlaß zu diesem Gerüchte abgeben könnte.

Der amerikanische Marinesekretär sagte in einem Toaste: Wir werden Neutralität bewahren. Wir haben kein Interesse, außer daß der Krieg schnell beendet werde, und keine Sorge, außer daß keine andere Nation in den Krieg verwickelt werde. Ich kann die Versicherung geben, daß unter keinen erdenklichen Umständen eine Gefahr für den Frieden unserer Nation vorhanden ist.

Nach einer Depesche aus London vom letzten Montag bombardieren russische Kriegsschiffe Fukuyama an der Südküste von Honsiu, ferner fand ein Seegefecht bei Amovi an der Straße von Mahzuma statt, die Honsiu von Yesso trennt. Drei Kreuzer des russischen Wladiwostoker Geschwaders, wahrscheinlich Rossiga, Bogantyr und Rurik wurden von Torpedos in die Luft gesprengt.

Die Nachricht ist sehr verworren. Mindestens liegt eine Verwechselung geographischer Namen vor. Auch über den tatsächlichen Inhalt liegt keine Bestätigung vor.



Unsere beistehende Karte führt dem Leser die Situation und den bisherigen Verlauf des angriffsweisen Vorgehens der Hereros sehr klar vor Augen. Sie umfaßt das ganze, hierbei hauptsächlich in Betracht kommende Gebiet, in welchem durch entsprechende Signaturen die derzeitigen Standorte der beiderseitigen Streitkräfte, sowie die hauptsächlichsten bekannt gewordenen Truppenbewegungen eingezeichnet sind.

In Karibib befindet sich der nach Eintreffen der Verstärkungen zum Vormarsch bereite, durch Mannschaften des „Habicht" vermehrte Teil der Schutztruppe, der vom Feinde nicht eingeschlossen ist, und die Bahn nach Okahandja wieder herzustellen und letzteren Ort zu entsetzen hat. Karibib ist Bahn- und Poststation, letzteres durch ein P im Plane bezeichnet, ferner besteht in Karibib eine Heliographenverbindung mit Omaruru und dem weiteren Norden.

Omaruru ist am 4. Febr. von den Deutschen bekanntlich im Sturm genommen worden.

Okahandja, östlich von Karibib, ist z. Z. von der Kolonne von Zülow zwar erreicht, aber von seiner Einschließung nicht befreit worden. Vielmehr hat v. Zülow durch Entsendung einer Ausfallkolonne nach Westen zu, der Bahn entlang, vergeblich mit Karibib Verbindung herzustellen versucht.

Windhoek, südlich von Okahandja, am Endpunkte der von Karibib aus fast völlig zerstörten Bahn, ist ebenfalls eingeschlossen.

Otjimbingue, am Swakop gelegen, südwestlich von Karibib, war von den Hereros, die im Anfange von Windhoek über Otjimbingue nach Kubas an der Bahn gezogen waren, um diese zu zerstören, dann aber nach Otjimbingue zurückkehrten, bis vor kurzem eingeschlossen. Den neuesten Meldungen zufolge sollen sich die Schwarzen davon zurückgezogen haben.

In Kürze wird nun auf dem in unserer Karte dargestellten Gebiete ernstlich und entscheidend gekämpft und der Aufstand hier mit Waffengewalt niederzuschlagen, sowie die eingeschlossenen Truppen befreit werden. Aus diesem Grunde ist unser heutiges Kartenbild, in welchem auch die vor Ausbruch des Aufstandes besetzt gewesenenen kleineren Polizei- und Militärstationen bezeichnet sind, äußerst zeitgemäß.

R. Zeitgemäße Plauderei.

[Nachdruck verboten.]

Die soziale Gestaltung unserer Zeitverhältnisse hat es mit sich gebracht, daß heute auf dem Arbeitsmarkte inbezug auf Angebot und Nachfrage nach Beschäftigung auch die Frau einen wesentlichen Faktor mitspielt. Die höheren Ansprüche, welche heute von allen Seiten an das Leben gestellt werden, haben es bedingt, daß sich namentlich die heranwachsenden jungen Mädchen nach einem Nebenverdienst umsehen müssen, da das Einkommen des Vaters nicht ausreicht, die großen Kinder daheim alle mit ernähren zu können. So löblich an und für sich dieses Tun ist, so hat es doch auch seine Schattenseiten und wirkt geradezu direkt schädigend auf die Lohn- und Gehaltsverhältnisse, sobald die Frau in den verschiedensten Branchen als Konkurrenz des Mannes auftritt. Die billigere Frauenarbeit drängt den Mann aus seiner auskömmlichen Stellung, mit welcher er sehr oft hätte einen eigenen Haushalt gründen können. Hierin ist jedenfalls auch, der Grund der von Jahr zu Jahr zunehmenden Ehelosigkeit zu suchen. Kein Wunder deshalb, wenn sich neben den Gewerkschaften auch die kaufmännischen und alle anderen Beamten-Organisationen lebhafter denn je mit der Frage beschäftigen, auf welche Weise die lästige Frauenarbeit einzuschränken oder möglichst ganz abzuschaffen sei. Ein jeder Sozialpolitiker wird ein sehen, daß das letztere Bestreben ein Unding ist, denn es giebt Berufszweige, welche die Frauenarbeit nicht missen können. Anders ist es jedoch mit dem Bestreben, dieselbe dort einzuschränken, wo sie durch genügend vorhandene männliche Hilfskräfte entbehrt werden kann. Hierzu muß jeder Volksfreund seine Hand gern reichen, um so mehr, da die Gefahr einer Brotlosmachung der davon betroffenen Kreise nicht besteht, denn es sind noch genügend Frauenberufe vorhanden, welche heute durch das Drängen nach anderer Beschäftigung von den Bewerberinnen entblößt sind und worin oft recht gute Stellen sehr schwer und nur mangelhaft besetzt werden können. Das betrifft namentlich die verschiedenen Stellungen in Haus und Familie. Diesen wieder die dort so sehr fehlenden Kräfte zuzuführen, sollte die vornehmste Aufgabe der nach gleichem Recht auf Arbeit schreienden Frauenrechtlerinnen sein.

Am berufensten aber, diesem volkswirtschaftlichen Schaden abzuhelfen, sind die Eltern selbst. Auch heute herrscht in Tausenden von Familien wegen der herannahenden Schulentlassung die bange Frage, „was soll aus dem Mädchen werden," und diese Frage macht meistens nicht weniger Kopfzerbrechen als dort, wo es sich um einen Knaben handelt. Da ist wohl zu der jetzigen Zeit die dringende Mahnung an die Eltern angebracht, das junge Mädchen möglichst einer Beschäftigung zuzuführen, in welcher es sich auf ihren späteren Beruf als Hausfrau vorbereiten kann, denn am Ende ist wohl ein jedes weibliche Wesen dazu bestimmt, einmal eine solche abgeben zu müssen. Nur die Erziehung und Zucht in der Familie, der Schutz derselben und die Unterordnung, welche man dort lernt, bieten zur einstigen Erfüllung dieser Pflichten die rechte Gewähr. Das Hauptaugenmerk der Eltern muß also darauf gerichtet sein, daß sie ihre Töchter einem Berufe zuführen, in welchem diese den Schutz der Familie nicht entbehren müssen. Hiermit soll nicht etwa der leidigen Dienstbotenfrage das Wort gesprochen werden. Auch der Stand der Gesellschafterin, der Lehrerin, der Erzieherin, der Pflegerin, usw., sowie auch derjenige der Verkäuferin, sobald diese den Wohnsitz in der Familie ihres Arbeitgebers hat, geben Gelegenheit, die Wohltat einer familiären Erziehung genießen zu können. Nicht das „möglichst viel Geld verdienen" soll also jetzt bei der Berufswahl für ein Mädchen entscheidend sein, sondern die genaue Erwägung, in welchem Stand dieses am besten auf seine künftige Bestimmung, einmal eine rechte Hausfrau abzugeben, vorbereitet wird.

Das, was hier für die mittleren und besseren Kreise gesagt ist, gilt aber auch für die kleineren Beamten- und Arbeiterkreise. Hier müßte ebenso jeder Familienvater im eigensten Interesse seiner Tochter darauf bedacht sein, deren Arbeits-

Das vierte Gebot.

Roman von Reinhold Ortmann. 28

Ein leiser Ausruf der Bestürzung kam von Ilsas Lippen, und dann ergriff sie plötzlich mit beiden Händen den Arm ihres Vetters. „Ich kann jetzt nicht vor ihn hintreten, Kurt, ich kann nicht . . ich kann nicht! Ich bitte Dich, empfange Du ihn statt meiner und entschuldige mich bei ihm, so gut Du kannst."

Sie befand sich unverkennbar in heftigster Erregung, und in seiner Betroffenheit machte Kurt kaum einen ernstlichen Versuch, ihren Sinn zu ändern. „Aber, Ilsa, Du bedenkst nicht . ." wollte er zaudernd beginnen, doch sie schnitt ihm durch einen flehenden Blick alle weiteren Einwendungen ab.

„Ich würde nicht zu ihm aufsehen, würde kein Wort hervorbringen können, wenn er jetzt vor mir stände," flüsterte sie mit fliegendem Atem. „Thue, was Du willst, Kurt, ich kann nicht bleiben!" Und als fürchte sie, daß man versuchen möchte, sie mit Gewalt zu halten, flog sie bei den letzten Worten zu der dem Eingang entgegengesetzten Thür. Für eine Sekunde noch stand sie auf der Schwelle, beide Hände an das stürmisch klopfende Herz gepreßt; sie erwartete vielleicht, daß ihr ein Wort oder ein Blick von ihrem Vetter zu teil werde; aber da der Ulanenoffizier abgewendet blieb, mit finsterem Ausdruck gerade vor sich hinausstarrend, verließ sie schweigend den Salon.

Kurt vernahm das Zufallen der Thür hinter seinem Rücken, und seine Hände umfaßten die Rückenlehne des kleinen, vergoldeten Stuhles, neben welchem er gestanden, mit so festem Druck, als wollten sie das zierliche Schnitzwerk in tausend Stücke brechen. Seine Brauen hatten sich düster zusammengezogen, scharfe Falten waren auf seiner Stirn, und jede Linie in seinem sonst so heiteren, sorglosen Antlitz schien sich plötzlich tiefer und herber eingegraben zu haben.

Er mußte des harrenden Dieners wohl vergessen haben, denn als der Mann durch ein schüchternes Räuspern bescheiden an seine Gegenwart zu erinnern wagte, fuhr der Leutnant heftig auf: „Wie? Sie sind noch immer da? Was wollen Sie denn? Was stieren Sie mich so einfältig an?"

„Der Herr Leutnant wollen gnädigst verzeihen, aber der Herr Hauptmann von Nordenholz . . ."

Für einen Augenblick befand sich Hedmondt in Versuchung, den Diener mit einem für den Hauptmann unfreundlichen Wort zu unterbrechen; dann aber siegten seine bessere Natur und die Macht einer guten Erziehung doch über die wild zornige Wallung. „Ich lasse bitten!" sagte er kurz. „Und sorgen Sie, so weit es möglich ist, dafür, daß wir während der nächsten Viertelstunde nicht gestört werden."

Er stand hoch aufgerichtet mitten im Zimmer, als der Hauptmann eintrat, und er ging dem Freunde nicht um einen einzigen Schritt entgegen. Nordenholz aber schien das Befremdende dieses beinahe unhöflichen Empfanges nicht sogleich zu bemerken. Er trug einen kleinen Strauß dunkelroter Rosen in der Hand und sein Auge flog suchend durch den Salon.

„Guten Tag, Kurt!" sagte er und es war etwas von leiser Enttäuschung in seinen Mienen. Ich wollte um die Erlaubnis bitten, Fräulein Haidenroth meine Glückwünsche auszusprechen. Aber wie es scheint, war der Diener in einem Irrtum, als er mir sagte, daß ich sie hier finden würde."

Mit durchdringender Schärfe bohrte der Ulanenoffizier seine Augen in des Hauptmanns ruhig unbefangenes Gesicht. „Meine Cousine läßt sich durch mich entschuldigen," erwiderte er, ohne sich von der Stelle zu rühren. „Gerade als man Dich anmeldete, wurde sie von einem plötzlichen Unwohlsein befallen."

„Von einem Unwohlsein, sagst Du? Ich will doch nicht hoffen, daß es von ernstlicher Bedeutung ist."

„O nein, ich glaube nicht! Blutwallung nach dem Herzen oder dergleichen. Ich verstehe mich nicht darauf; aber es soll bei Damen dieses Alters nichts Ungewöhnliches sein."

Erst jetzt bemerkte der Hauptmann das veränderte Benehmen seines Freundes und den sonderbaren, kühl ironischen Ton, in welchem derselbe zu ihm sprach. Aber es klang viel mehr verwundert, als gekränkt, da er sagte: „Du scheinst heute schlechter Laune, Kurt! Wenn ich ungelegen gekommen bin, so bitte ich um Verzeihung."

Er würde auf der Stelle gegangen sein, wenn Hedmondts Zuruf ihn nicht zurückgerufen hätte. „Nicht doch, Hellmut! Meine Base würde mich voraussichtlich mit schwerer Ungnade strafen, wenn sie später erführe, daß Du mit einem solchen Eindruck gegangen."

„Diese herrlichen Rosen da waren doch ohne Zweifel zum Angebinde für sie bestimmt. Darf ich darum bitten? Es geziemt sich, daß sie den Ehrenplatz auf dem Geburtstagstische erhalten."

Und er stieß den vergoldeten Korb mit den kostbaren, blaßroten Rosen unsanft beiseite, um mitten in die dadurch auf der Tafel entstandene Lücke das anspruchslose Sträußchen des Hauptmanns zu legen.

Mit wachsendem Erstaunen hatte Nordenholz seinem Gebahren zugesehen; nun trat er auf ihn zu und legte ihm die Hand auf die Schulter: „Was bedeutet dies alles, Hedmondt? Was habe ich Dir gethan?"

Kurt war bei der Berührung heftig herumgefahren, wie jemand, dem eine zornige Entgegnung über die Lippen sprudeln will; aber da er jetzt dem klaren, schmerzlich fragenden Blick des Kameraden begegnete, war all' sein eifersüchtiger Groll auf einmal entwaffnet. Und in jenem raschen Wechsel der Stimmung, der gerade bei heißblütigen Naturen oft so jäh und unvermittelt eintritt, warf er sich nun an die Brust des Freundes. „Ein Thor bin ich, Hellmut, und ich verdiente, daß Du mir wieder eine von Deinen Strafpredigten hieltest, die so kurz zu sein pflegten und doch jedesmal so eindringlich wirkten. Was Du mir gethan hast? Nichts, gar nichts hast Du mir gethan, denn für die Wahrhaftigkeit Deiner Freundestreue will ich getrost in jedem beliebigen Augenblick meine beiden Hände ins Feuer legen."

Stumm hatte Nordenholz diese stürmische Erklärung über sich ergehen lassen, und mit einem leisen Kopfschütteln betrachtete er den aufgeregten, jungen Mann, der jetzt mit langen Schritten in dem geräumigen Gemache auf und nieder zu wandern begann. „Es ist irgend etwas Besonderes geschehen, Kurt," sagte er nach einer Weile, „etwas, das Dich, wie es scheint, fast außer Fassung gebracht hat. Glaubst Du, daß ich im stande bin, Dir zu raten oder Dir beizustehen, so schenke mir Dein Vertrauen!"

Der Ulanenoffizier antwortete nicht sogleich. Er hatte noch einen Kampf mit sich selber zu bestehen, oder er erwog vielleicht auch die Ausführbarkeit einer Idee, die ihm eben durch den Kopf gegangen sein mochte. Dann aber streifte sein Blick über das kleine Häuflein rosiger Blütenblätter auf dem Teppich, und nun wandte er sich rasch mit entschlossenem, wenn auch merkwürdig bleichem Antlitz dem Hauptmann zu: „Ja, Du kannst mir beistehen, Hellmut! Wir haben uns ja einst gelobt, allzeit wie Brüder zu einander zu halten, und erst vor wenig Wochen haben wir die Unverletzlichkeit der alten Freundschaft von neuem bekräftigt. Nun ist viel schneller, als ich es erwarten konnte, der Augenblick gekommen, da sie ihre erste Probe bestehen soll, und ich hoffe, nein, ich weiß, daß Du mit Freuden bereit sein wirst, mir einen Dienst zu leisten, um welchen ich auf der ganzen Welt eben nur Dich ersuchen kann. Du sollst den Freiwerber für mich machen, Hellmut!" Er hatte ihn während des Sprechens neben sich auf einen der kleinen Seidendivans niedergezogen, und er hielt seine Hand mit festem Druck umschlossen, während er ihm bei den letzten Worten gerade ins Auge sah.

Der Hauptmann zuckte nicht mit den Wimpern; nur eine feine Röte breitete sich unter der gebräunten Haut langsam bis in die Stirn hinauf über sein Gesicht. „Den Freiwerber? Für Dich? Du willst Deinen Scherz mit mir treiben, Hedmondt!"

Nein, nein, mein Wort darauf: „Du sollst für mich den Freiwerber machen," beharrte Hedmondt, „es ist mir voller Ernst um das, was ich sage. Es mag Dir nach meinen Worten von neulich einigermaßen kläglich erscheinen, und ich fühle selbst, daß ich in Deinen Augen jetzt nicht gerade eine glänzende Figur machen kann. Aber was hilft es, meine frühere Zuversicht hat mich nun einmal ganz und gar verlassen, und meine letzte Hoffnung richtet sich darauf, daß ein anderer bei Ilsa meinen Anwalt mache."

Des Hauptmanns breite Brust hob sich in einem tiefen Atemzuge. Zum erstenmal seit dem Beginn ihrer Unterhaltung senkte er für eine Zeit den Blick. „Das ist eine unmögliche Idee, Kurt! Gerade ich würde vielleicht der schlechteste Sachwalter sein, den Du Dir bestellen könntest."

„Und warum gerade Du? Etwa, weil Du nichts zu meinem Ruhme zu sagen wüßtest? Nun, ich erwarte gar nicht, daß Du mich vor Ilsa mit unmenschlichen Tugenden und Verdiensten ausstattest, denn sie hat einen viel zu klaren und scharfen Blick, als daß sie Dir da Glauben schenken würde. Aber ich denke doch, der wahren Freundschaft könnte in solchem Falle die rechte Beredsamkeit nicht fehlen. Ilsa legt ein sehr großes Gewicht auf die Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit eines Mannes; Du darfst also gegen sie ganz ehrlich und wahrhaftig sein auch in Bezug auf mich."

106,18

kraft nicht der Fabrik zuzuführen, wo sie für ihn indirekt als Konkurrent mit auftritt, sondern vielmehr Sorge dafür tragen, daß sie in irgend einer Stellung als Hilfsperson, sei es im landwirtschaftlichen oder bürgerlichen Haushalt, sich von diesen diejenigen Kenntnisse aneignet, die ihr daheim in der elterlichen Wirtschaft nicht geboten werden können. Dann werden auch dem Arbeiterstande zu seinem eigenen Nutz und Frommen wieder solche praktische Hausfrauen zugeführt, an welchen in den letzten Jahren leider ein immer größerer Mangel eingetreten war.

Aus den Parlamenten.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 13. Februar 1904.

Der Reichstag beschäftigte sich heute zunächst mit Wahlprüfungen. Für gültig wurden erklärt die Wahlen der Abgg. Doerksen (Rp.) (2. Danzig), Siegl (nl.) (3. Marienwerder), Waljer (Rp.) (2. Marienwerder), Lipinski (Soz.) (11. Sachsen), Leineweber (nl.) (4. Pfalz). Bei der Wahl des Abg. Barbeck (frs. Vp.) (2. Mittelfranken) wurde Beweiserhebung über verschiedene Punkte beschlossen. Bei der Wahl des Abg. Braun (Soz.) wurde Rückverweisung an die Kommission beschlossen. Nunmehr setzte das Haus die zweite Lesung des Etats des Innern beim Kapitel Reichsversicherungsamt fort. Abg. Körsten (Soz.) verbreitete sich nochmals über die Verhältnisse bei den Krankenkassen und bekämpfte dabei einzelne Darlegungen der Abgg. Dr. Mugdan (frs. Vp.) und Becker-Hessen (nl.). Abg. Wallau (nl.) erklärte die jetzige Handhabung des Reservefonds des Reichsversicherungsamts für unpraktisch. Staatssekretär Graf Posadowsky legte die Bedingungen dar, unter denen ein Antrag auch auf Revision abgelehnt werden kann und teilte zugleich die Grundsätze mit, nach denen Personen als Vertreter zugelassen oder zurückgewiesen werden können. Zu einer langen Rede polemisierte Abg. Stadthagen (Soz.) gegen die Ausführungen der Abgg. Frhr. v. Heyl (nl.) und Dr. Mugdan (frs. Vp.). Seine Bemerkungen liefen wie immer darauf hinaus, daß der Arbeiter von der bürgerlichen Gesellschaft rücksichtslos bis aufs äußerste ausgebeutet werde. Ihm erwiderte unter dem lebhaften Beifall des Hauses Abg. Dr. Mugdan (frs. Vp.), der den deutschen Arbeitern zurief, sie möchten sich nicht durch Hetzreden verleiten lassen, sondern sollten im Verein mit den bürgerlichen Parteien auf realem Boden eine weitere Ausgestaltung der sozialpolitischen Gesetzgebung erstreben. Darauf vertagte das Haus die Weiterberatung auf Montag.

Sitzung vom 15. Februar 1904.

Der Reichstag führte heute zunächst die Erörterung des Kap. „Reichsversicherungsamt" des Etats des Innern zu Ende. Die Erörterung war mehr eine persönliche Aussprache zwischen den Abgg. Fräßdorf, Stadthagen und Molkenbuhr (S.) mit den Abgg. Frhr. v. Heyl (nl.) und Dr. Mugdan (frs. Vp.). Zum Thema selbst ist bemerkenswert, daß Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) die Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes wohlwollend beurteilte. Im weiteren Verlaufe der Debatte wünschte Abg. Leonhard (frs. Vp.) eine Erhöhung der Schleppgebühren auf dem Kaiserwilhelmskanal. Staatssekretär Graf Posadowsky lehnte diese Forderung mit Rücksicht darauf ab, daß ihre Annahme die kleinen Schiffer aus dem Kanal verdrängen würde. Schon jetzt werde im Kreise der deutschen Marine darüber geklagt, daß der Ersatz aus Schifferkreisen nachzulassen beginne. Bei den außerordentlichen Ausgaben wurde von sozialdemokratischer Seite gewünscht, die 2. Rate zur Wiederherstellung der Hohkönigsburg nicht zu bewilligen. Abg. Peus (Soz.) meinte, es handle sich lediglich um Aufbau einer Phantasieburg, deren Gestalt von einem höheren Willen festgelegt sei. Dieser Angabe traten Staatssekretär Graf Posadowsky sowie die Abg. Hennig (kons.) und v. Kardorff (Rp.) mit Entschiedenheit entgegen. Der Titel wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt. Darauf vertagte sich das Haus auf Dienstag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 13. Februar 1904.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute zunächst die gestern begonnene unfruchtbare Auseinandersetzung zwischen Zentrum und Nationalliberalen über die angeblichen Wahlbeeinflussungen der Bergbehörden im Saarrevier fortgesetzt. Trotz der Bitte des Ministers, den an sich bedauerlichen lokalen Streit nicht zu einer großen politischen Frage aufzubauschen, nahmen diese Erörterungen noch einen erheblichen Teil der heutigen Sitzung in Anspruch; es sprachen u. a. die Abgg. Dr. Friedberg (nl.), Dasbach (Ztr.) und v. Schubert (b. k. F.) ohne wesentliche, die Sache völlig klärende Gesichtspunkte vorbringen zu können. Ein Antrag der Konservativen auf Schluß dieser Erörterungen wurde zunächst abgelehnt, er gelangte erst zur Annahme, als sich noch die Abgg. Schwarze (Ztr.), v. Eynern (nl.), Fuchs (Ztr.) und Dr. Friedberg (nl.) ausführlich zur Sache geäußert hatten. Darauf verbreitete sich Abg. Brust (Ztr.) über die Lage der Bergarbeiter und behandelte dabei besonders ausführlich die Wurmkrankheit. Minister Möller verwies auf seine Ausführungen im Reichstage, kündigte zugleich eine besondere Denkschrift über die von der Regierung getroffenen Maßnahmen gegen die Wurmkrankheit an, und teilte schließlich noch mit, daß zur Reform des Knappschaftswesens gegenwärtig ein Entwurf den Interessenten unterbreitet sei; er hoffe, dem Hause die entsprechende Vorlage noch in diesem Jahre unterbreiten zu können.

Montag: Wahl des Präsidiums, Fortsetzung der heutigen Beratung.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Der Kaiser hat Sonntag den Kardinal Erzbischof Fischer von Köln und darauf den Domkapitular Scheuffgen in Audienz empfangen, die beide auch zur Tafel zugezogen wurden.

— Im Befinden des jüngsten Sohnes des Prinzen Heinrich ist eine Besserung eingetreten; die Temperatur jedoch ist recht hoch.

— Der „Reichs-Anz." veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichskanzlers, daß z. Z. zwischen Rußland und Japan Krieg bestehe und daß hiermit für jedermann im Reichsgebiete und in den deutschen Schutzgebieten sowie für die Deutschen im Auslande die Verpflichtung eingetreten ist, sich aller Handlungen zu enthalten, die der Neutralität Deutschlands zuwiderlaufen.

— Die Hamburger Bürgerschaftswahlen haben den Sozialdemokraten 12 Mandate eingetragen. 6 Genossen kommen in die Stichwahl. Die Antisemiten unterlagen überall.

— Der Kommandant des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments, Oberst von Schenk, ist aus Berlin in Petersburg eingetroffen, um im Namen des Offizierkorps des Regiments dem Kaiser eine Blechmütze, die historische Kopfbedeckung des Regiments, zu überreichen. — Gleichzeitig überbringt von Schenk ein eigenhändiges Schreiben des Deutschen Kaisers.

— Der Fastenhirtenbrief des Erzbischofs v. Stablewski beschäftigt sich mit dem Verhältnis der Arbeiter zu den Arbeitnehmern. Es heißt darin:

In diesem und im zukünftigen Jahre möchte ich — falls Gott mein Leben verlängern sollte, — in allverständlicher und praktischer Weise euch dies Verhältnis, wie es sein müßte, vor Augen führen. Immer größer wird die Kluft zwischen der Dienstherrschaft und der Dienerschaft (dem Hauspersonal) in Abetracht des Unverstandes und Egoismus, der in dem Prinzip sich äußert: „Wenn der Dienstbote nur seine Arbeit macht, das übrige geht mich nichts an." Auf dem guten Verständnis und der Erfüllung der gegenseitigen Pflichten beruht ein großer Teil der sozialen Frage. Nach dem Beispiel des h. Paulus hat unsere Kirche stets die Reichen, die Herren und überhaupt die Vorgesetzten ermahnt, sanft und gerecht ihre Untergebenen zu behandeln. In vergangenen Jahrhunderten, als trotz der Ermahnungen der Kirche manches Unrecht geschah, erfreute sich das arbeitende Volk auf den bischöflichen und klösterlichen Gütern des väterlichsten Schutzes. In meiner Diözese hat sich bis heute die Erinnerung daran wach erhalten. Ich, als euer Oberhirte und Vertreter jener Kirche, die es stets als ihre Aufgabe ansah, auf seiten der Schwachen und Abhängigen zu stehen, wende mich heute väterlich an alle Brotgeber, daß sie ihre Untergebenen als zur eigenen Familie gehörend betrachten sollen, als Brüder in Christo, dann werden sie im Umgang mit diesen alles vermeiden, was die Untergebenen erbittern und verletzen könnte. Wer abhängig ist, fühlt umsomehr eine schlechte, mißachtende Behandlung.

— Die vom Verein zur Förderung der Moorkultur veranstaltete Ausstellung wurde am Montag im Landesausstellungspark eröffnet. Anwesend waren u. a. Staatssekretär Posadowsky, die Minister Studt und von Hammerstein. Freiherr von Wangenheim hielt die Eröffnungsrede, die mit einem Kaiserhoch schloß. Hierauf erwiederte Graf Posadowsky, auf die wirtschaftliche Bedeutung der Moorkultur hinweisend; selbst auf den früher so gefürchteten Mooren sehe man heute schon zahlreiche Heimstätten und Ansiedelungen, bewohnt von einer strebsamen Bevölkerung. Hierauf erklärte Redner die Ausstellung für eröffnet.

— Aus Südwestafrika. Das Zentrum des Hereroaufstandes scheint in der Gegend von Waterburg zu liegen. Es wird angenommen, daß die Deutschen, die sich bei Ausbruch des Aufstandes nördlich von Waterberg befanden, nicht getötet wurden, sondern nach Otavi zu geflüchtet sind und sich dort aufhalten, daß aber Boten aus diesem Bezirk nicht durch das aufständische Gebiet hindurch konnten.

Ausland.

Rußland. Kaiser Nikolaus soll durch den Ausbruch des Krieges völlig überrascht niedergeschmettert worden sein. Seine Umgebung hatte ihm stets versichert, der Friede werde erhalten werden. Noch am Montag voriger Woche, als Japan bereits die diplomatischen Beziehungen abgebrochen hatte, wurde dem Kaiser erklärt, der Friede sei noch keineswegs gefährdet. Man drängte ihn, das Theater zu besuchen. Dort wurde der Zar enthusiastisch begrüßt. Aber während dieser Hoch- und Hurrarufe traf im Auswärtigen Amt die Depesche des Admirals Alexejew vom Ueberfall von Port Arthur ein. Dieses Telegramm wurde dem Kaiser nicht im Theater, sondern erst nach seiner Rückkehr ins Palais überreicht. Als am anderen Morgen Graf Lamsdorff erschien, um Vortrag zu halten, fand er den Zaren in Tränen.

Serbien. Die Gerüchte, daß der Rücktritt der am Königsmord beteiligten Offiziere demnächst zu erwarten sei, erweisen sich als durchaus unbegründet.

Griechenland. Die Kronprinzessin, Schwester des deutschen Kaisers, ist von einer Tochter entbunden worden.

China. In China herrscht infolge Ausbruch des Krieges tatsächlich eine Panik, da man fürchtet, die Russen würden Peking besetzen. Der Hof wird die Hauptstadt gleichwohl nicht verlassen, da der russische Gesandte Lessar die beruhigende Versicherung abgab, daß die alarmierenden Gerüchte durchaus grundlos seien. Rußland hat jetzt tatsächlich auch wichtigeres zu tun, als Peking zu besetzen. Aus der Stimmung dort erkennt man aber, welche geradezu abergläubische Furcht die Langzöpfe vor den Russen haben.

Lokales und Provinzielles.

Castrop, den 17. Februar 1904.

* Aschermittwoch. Trauer und Asche ist in das in den letzten Tagen noch lebenslustige Städtchen eingezogen. Prinz Karneval hat Schellenkappe und Pritsche beiseite gelegt und ist bis auf weiteres nach kurzen Freuden entschlafen. Zu kurz war die Herrlichkeit für viele, den Weiteren erschien sie überflüssig. Der Geschmack ist eben verschieden, der Charakter ebenfalls, und daraus erklärt sich die verschiedene Auffassung über das Faschingstreiben. Von den karnevalistischen Freuden bleibt uns nichts mehr als die Erinnerung, die Börsenschwindsucht und — der Katzenjammer!

* Die Karnevalstage gingen hier, wie gewohnt, still vorüber, ja wenn einzelne Vereine nicht für ein wenig humoristische Unterhaltung durch Veranstaltung von Festlichkeiten gesorgt, hätte man es gar nicht bemerkt, daß Karneval war. Das Straßenbild war das gewohnte, alltägliche, nur waren die Wirts-Lokale besser frequentiert, wie sonst; besonders groß war der Zulauf zum „Reichshof", wo ein sog. kleiner Kohn zu sehen war. Ausschreitungen sind, wie wir hören, nirgends vorgekommen.

* Doppel-Quartett Glöcklein. Vergangenen Samstag versammelte das Doppel-Quartett Glöcklein die Schar seiner Freundinnen und Freunde im Lokale des Herrn Löcker zum fröhlichen Fastnachtstreiben. Schon früh füllten sich die Festräume mit einem fidelen Völklein und bot das wechselreiche Programm viel Stoff zum Lachen. Die gesanglichen Vorträge des nur aus 8 vorzüglichen, aktiven Mitgliedern bestehenden Vereins waren von großer Gediegenheit, und stellten ihnen wie ihrem Dirigenten Herrn Siepmann, ein ausgezeichnetes Lob aus. Ein Tanzkränzchen beschloß das ganze und der graue Morgen sah die letzten Teilnehmer nach Hause pilgern. Vorzüglich versteht es das Glöcklein, gemütliche Feste zu arrangieren; daß die Feste dieses noch sehr jungen Vereins sich einer großen Beliebtheit erfreuen, beweist die immer regere Teilnahme an denselben.

* Kath. Gesellenverein. Das war ein buntes, karnevalistisches Treiben am Montag im Gesellenhause, wie wir es in früheren Jahren bei dergleichen Anlässen noch nicht gekannt haben. Mit Recht war deshalb der große Saal zu der Feier erwählt, der kleine hätte die zirka 300 Besucher zählende Festversammlung nicht bergen können. Mit exakter Pünktlichkeit begann die Feier 7 Uhr 59 Minuten mit dem Festzuge des Prinzen Karneval, der dann in huldvollen Worten der stattlichen Korona sein närrisches Programm entrollte und dem Feste einen feucht-fröhlichen Verlauf wünschte. Die dargebotenen Bühnenstücke hielten die Anwesenden in gespannter Aufmerksamkeit, während ein „hervorragender Narr" in seiner Festrede trefflich Ernst neben Scherz zu halten verstand, aber doch auch von Natur ernsten Dingen die heitere Seite abzugewinnen sich bemühte. So eilten die Stunden allzu schnell dahin. Die treuesten Verehrer des Prinzen Karneval sollen in den ersten Morgenstunden wehmütigen Herzens den Heimweg angetreten haben. Das war ein schönes Fest; aber nachher muß man sich auch zu trösten wissen, wenn nach dem Scherze der Ernst des Lebens wiederkommt.

* Castroper Bürger-Verein. Das war ein Leben am Rosenmontag im Schulte-Becker'schen Saale! Der breit, hoch und luftig angelegte Raum war durch farbenprächtige Guirlanden, Fahnen und närrische Embleme wirkungsvoll herausgeputzt. Ein Gewirr zahlloser Luftschlangen hing gleich Lianen von den weite Bogen spannenden Kränzen hernieder, und darunter ein lustiges Narrenvölkchen in höchster Festesstimmung. Es war ein Gewoge, das in seinem echt karnevalistischen Charakter uns in den rheinischen Faschingejubel versetzte. Eine Augenweide bot der Damenflor in seinen prächtigen Kostümen. Man war erstaunt, woher in unserem Städtchen all die holden Feen mit den märchenhaft schimmernden Glutaugen gekommen. Welche Lust, als nach der Polonaise die Wanderung zum Standesamte begann. An Hymens-Kette seufzend verließen die gezähmten Herren der Welt das so folgenreiche Bureau, um zum Photographen-Atelier zu eilen, wo eine bei Blitzlicht ins Werk gesetzte Aufnahme die Innigkeit des neuen Bundes für ewige Zeiten festlegte. Beim Rückweg gab es noch einen Besuch des so verführerisch lockenden Sekt Tempelchens. Beim schäumenden, perlenden Pokale wuchs der Mut und hinein ging es wieder in den tollen Faschingszauber. Gesang, Tanz, Schunkeln, das Geräusch der Schlager, der Blasinstrumente und das liebliche Gequietsch der wunderbarsten Werkzeuge, all das brachte die Stimmung auf nie gesehenen Höhen. Plötzlich wird auch das übertönt. Vor der wilden Bude beginnt ein Jahrmarktsrummel, wie er besser auf der Osterkirmes gewiß nicht gemacht wird. Daß hierbei auch der Vereinskassierer bemüht ist, sein Schäfchen ins Trockene zu bringen, wollen wir ihm, bei seiner für die Festes-Vorbereitungen bewiesenen Coulanz nicht übel deuten. Jedenfalls hat keiner unbefriedigt die gebotenen Schaustellungen verlassen. Es wäre undankbar, darüber zu streiten, ob der Herero-Häuptling oder der waschechte Sioux-Indianer den größten Eindruck hervorrief. Jedenfalls war es eine geniale Idee, als hernach der Herero-Häuptling den noch „wilden" Indianer an einer ungeheuren Kette (selbige stammte aus dem Kuhstall) mit voranschreitender Musik und unter Gefolgschaft des gesamten Narrenvolkes herumführte. Ein wohl keinem Tanzlehrer bekannter Reigen — halb Neger-, halb Indianertanz — beschloß diesen wunderbar schönen Teil der Feier. Es ist unmöglich, alle Einzelheiten des Festes gebührend zu schildern. Kurz es war ein Zauber, wie er wohl selten gesehen wird. Dazu hatte der Festwirt das Beste gespendet, was Küche und Keller zu bieten vermögen, und eine flinke Kellnerschaar sorgte unermüdlich, daß das heitere Narrenvölkchen nicht an Entbehrungen zu grunde ging. Herr Kapellmeister Wilh. Mohr aber gab den Ohrenschmaus und zwar in so vortrefflicher Weise, daß bei solchen Klängen jeder Griesgram das Hasenpanier ergreifen mußte. Ueber allem aber lag das Gefühl der Zusammengehörigkeit, die noch besonders durch eine Liebespost dokumentiert wurde, die einen Betrieb eröffnete, wie ihn der Neujahrstag den gequälten Stephansjüngern nicht besser bescheeren kann. Nicht unerwähnt soll es bleiben, daß man munkelte, es sei der neue Postdirektor in höchsteigener Person, der hier als Liebes-Briefbote unter den gestrengen Augen des vorsorgenden Bürger-Vereins seine Amtstüchtigkeit dartue. — Anscheinend ein „Schlaukopf" hat das Gerücht verbreitet, als sei die Fastnachtszeitung des Bürgervereins nicht in den ursprünglichen Text verausgabt, sondern nach Ausmerzung einiger Stellen neu aufgelegt worden. Es ist diese Rederei ein müßiges Gewäsch, die Zeitung ist genau dem Manuskript entsprechend gedruckt, wie Setzer und Drucker bezeugen können; es lag auch durchaus keine Veranlassung vor, irgend welche Aenderungen zu treffen. Entsprechend der Devise: „Allen wohl, niemand weh!" wurde die Zeitung verfaßt. Es wäre interessant, den Verbreiter des vollständig aus den Fingern gesogenen Geschwätzes ausfindig zu machen; man würde denselben wohl einer näheren Betrachtung würdigen. Wir möchten hiermit ernstlich warnen, solche Unwahrheiten zu verbreiten.

* Rauxel. Der Bergmann Thomas S. hatte Geld nötig. Um solches zu erhalten, stahl er einem Kollegen die silberne Uhrkette und versetzte sie. Da das dicke Ende noch folgt, wird er sobald wohl seine Talente nicht verwerten können.

* Merklinde. In der unter dem Vorsitze des Gemeindevorstehers Vierhaus im Lokale des Wirts August Leßmöllmann stattgefundenen Gemeinderatssitzung wurde beschlossen, die Ausbesserung der Kirchstraße und verschiedener anderer Straßen dem Fuhrunternehmer Fr. Bergmann zu Merklinde zu übertragen und zwar zu 2 M. pro cbm. Kesselasche und und 1,50 M. pro cbm Ziegelschrott. Das Anfahren und Auseinanderbreiten der Asche bezw. des Ziegelschrotts ist in obigen Preisen einbegriffen. — Ein Stubenbrand brach im Hause Merklinde Nr. 50 aus. Der angerichtete Schaden beträgt ungefähr 100 Mk., der durch Versicherung gedeckt ist. Die Ursache konnte nicht festgestellt werden.

* Merklinde. Ohne Ursache mißhandelte der Gelegenheitsarbeiter Heinrich Borges seine Ehefrau und brachte ihr, wie schon so oft, verschiedene Wunden bei. Arbeitsscheu und dem Trunke ergeben ist Berger einer jener Menschen, die rettungslos dem Schnapsteufel verfallen sind. Selbst Gefängnisstrafen nutzen hier nichts mehr.

* Habinghorst. Von dem Messer machte der Bergmann P. ausgiebigen Gebrauch. In der Wohnung der Ehefrau Schr. hierselbst ließ er seine Wut erst an die Stubentür aus und fiel dann über seinen Logiskollegen P. her, dem er einen Stich unterhalb des rechten Auges beibrachte, der zum Glück nicht so bös ausfiel, wie er gemeint war. — Einen Unfall

---

Die Holzrechtler.

Sensations-Roman aus dem Fichtelgebirge von

G. Schätzler-Perasini.

45) (Nachdruck verboten.)

Herr von Hartstein warf einen erschrockenen Blick auf das alte Weib. Dann aber, wohl einsehend, daß er im Begriffe stand, sich auf gefährlichen Boden zu begeben, rief er heftig:

„Das Mädchen war nicht hier, niemand im Schlosse hat es zu Gesicht bekommen. Ich selbst weiß nichts von ihr. Ich habe keine Lust, Euer einfältiges Geschwätz noch länger anzuhören. Verlaßt mich auf der Stelle!"

Ein Ausdruck des Hasses um den zahnlosen Mund, zog sich Walburg zurück.

Der Schloßherr machte einige Schritte, als wolle er dem Weibe nachstürzen, dann aber blieb er stehen und stieß den Fuß auf den Teppich.

„Was könnte es mir auch nützen?" sprach er.

Eine große Erregung hatte ihn befallen. Marei verschwunden! Was war da geschehen? Ein Verbrechen, ein Unglück?

Heftig setzte der Lehensherr die Tischglocke in Bewegung. Der alte Diener erschien und war nicht wenig erschrocken über das Aussehen seines Herrn.

Mit hastigen Worten, aus denen deutlich der Sturm klang, welcher in der Brust Hartsteins tobte, erwähnte der Schloßherr der Worte Walburgs und gab Auftrag, sogleich in's Dorf zu schicken und dem verschwundenen Mädchen nachzuforschen.

„Drei Arbeiter vom Schloß sollen augenblicklich sich nach allen Seiten hin auf die Suche machen," rief Hartstein erregt. „Die Gendamerie in Weiden soll verständigt werden. Es ist ja auch möglich, daß das Mädchen in der Verzweiflung dem verhafteten Vater nachlief und in der Nacht irgendwo verunglückte. Fort nun, eile Dich! Ich erwarte beständig jeden Bericht, der das verschwundene Mädchen betrifft!"

Der Diener entfernte sich. Im Vorzimmer stieß er auf Thekla. Die junge Dame war sehr bleich. Eine unheimliche Entschlossenheit lag in ihrer Miene.

„Was ist denn geschehen, Johann?" fragte sie den Diener.

Dieser gab in kurzen Worten Auskunft und setzte hinzu: „Der gnädige Herr befindet sich in einer Aufregung, wie ich ihn selten sah!"

Thekla von Hartstein nickte nur mechanisch, als der Diener schon das Vorzimmer verlassen hatte.

Einen kurzen Moment rang sie noch nach Fassung. Dann warf sie entschlossen den Kopf zurück und trat in das Zimmer ihres Bruders.

Herr von Hartstein trat seiner Schwester mit finsteren Blicken entgegen.

„Was willst Du? Wenn Du mir etwa aufs neue mit einer Bitte dieses Barons wegen kommen wolltest, so erspare Dir jedes Wort. Es bleibt bei dem, was ich gesagt?"

„Ich komme nicht deshalb," antwortete Thekla mit bleicher Miene. „Marei, die Tochter des Lechnerbauer, ist verschwunden. Es ist Dein Kind! Jetzt weiß ich es für gewiß! Wüßte ich es nicht, so sagte es mir Deine Aufregung. Ich könnte Dir sagen, wo Du Marei findest!"

Herr von Hartstein hatte mit grenzenloser Bestürzung diese Worte vernommen. Er starrte seine Schwester an, als habe er sich verhört.

„Was sprichst Du da? Du wüßtest, wo Marei zu finden ist?" stieß er dann hastig hervor.

„Jawohl — — — und es kommt nur auf Dich an, das Mädchen wieder zurückzuhaben und zwar innerhalb 24 Stunden," lautete die Antwort Theklas.

„Du — — — könntest dies zu Stande bringen?" rief Hartstein. „Wie soll ich das verstehen, daß es nur auf mich ankommt —?"

„Innerhalb vierundzwanzig Stunden ist Marei wieder zur Stelle, hier im Schlosse meinetwegen — — — sobald Du Deine Einwilligung zu meiner Verbindung mit dem Baron giebst!

Scharf und deutlich waren die letzen Worte gefallen.

Einen Moment blieb der Lehensherr wie erstarrt stehen. Was er hier soeben gehört hatte, es dünkte ihm ungeheuerlich.

„Was sagst Du da?" stieß er dann hervor.

„Das Mädchen ist in unserer Gewalt und schon weit entfernt von hier," fuhr Thekla in unheimlicher Ruhe fort. „Der Baron hat es entführt. Gieb Deine Einwilligung und Marei ist morgen wieder hier!"

Ein dumpfer Schrei entrang sich der Kehle Hartsteins.

„Mein Gott!" rief er. „Ist es so weit schon mit Dir gekommen, Thekla? Diesem Baron zu liebe sinkest Du selber von Stufe zu Stufe. Leben wir denn im Alter der Raubritter? Ihr schleppt gegen alles Gesetz ein unschuldiges Kind davon. Weißt Du denn auch, was darauf für eine Strafe steht?"

„Daran denke ich nicht; ich weiß nur, daß ich von dem Baron nicht lassen kann, daß Du ihn mir nicht im Guten giebst. So erzwingen wir Deine Einwilligung."

„Und — — — — — — wenn ich sie dennoch verweigere?" fragte der Lehensherr, wobei sein Gesicht eine wahre Todtenfarbe angenommen hatte.

„Dann siehst Du Marei niemals mehr," lautete Theklas eisige Antwort. „Was liegt mir noch am Leben, an der Zukunft, wenn ich den Baron nicht erhalten soll!"

„Ihr könntet das unschuldige Kind ermorden?" keuchte Hartstein.

„Ja! Es geschieht!" rief sie heftig, um die Szene zu Ende zu führen. „Gieb Deine Einwilligung und dann ist Alles wieder gut!"

Mit verzerrten Lippen und krampfhaft geballter Faust stürzte Hartstein auf seine Schwester zu.

„Diebe und Räuber!" schrie er. „Ich verwünsche Dich und diesen ehrlosen Schurken! Ihr wollt mich zwingen Nein, tausendmal nein! Beladet Euer Gewissen mit einem Mord, ich gehe den Pakt nicht ein, den ein Schurke ersonnen hat."

Und völlig sinnlos riß der Schloßherr weit die Türen auf und seine grellende Stimme alamierte das ganze Dienstpersonal.

„Holt die Gendamerie! Setzt dem Baron nach, er hält die Tochter des Lechnerbauern fest, nehmt sie ihm ab. Tausend Mark Belohnung Demjenigen, der sie rettet! Bringt Gendarmerie mit, daß sie das Weib hier verhaftet!"

Die zitternde Dienerschaft sah, wie der Schloßherr mit dem Arm auf Thekla deutete, wie diese aber auch aufschrie:

„Er ist wahnsinnig geworden! Glaubt ihm nicht!"

Und wirklich, die Leute waren sehr geneigt, an einen plötzlichen Wahnsinnsausbruch ihres Herrn zu glauben, denn von allem, was er durcheinander rief, verstanden sie nichts.

Schaum auf den Lippen, erfaßte Hartstein einen silbernen Armleuchter, da er sah, daß die Leute zögerten, seinem Befehl Folge zu leisten.

„Hab' ich bereits die Herrschaft verloren im Schlosse?" rief er wild. „Warum zögert Ihr noch? Fort, sage ich, Gendamerie!"

Entsetzt stob die Dienerschaft auseinander.

Der Landesherr wendet sich taumelnd um.

Er sah seine Schwester vor sich stehen und nun nahm sein Gesicht plötzlich eine blaurote Farbe an.

„Du — Du!" keuchte er. „Lieber tot, als daß Du mir Schande und Schmach bringst!"

Er hob den schweren silbernen Armleuchter.

Ehe aber noch der Schlag auf Theklas Kopf niederfiel, wankte Herr von Hartstein selbst und stürzte der Länge nach zu Boden.

Seine Schwester stieß einen halberstickten Schrei aus und einen scheuen Blick auf den von einem Schlaganfall betroffenen Bruder werfend, flog sie aus dem Gemache.

Jetzt war das Spiel verloren!

Am Fuße der Treppe stand der Förster Waldner.

„Gnädiges Fräulein," sprach er mit einem lauernden Blick, „ich habe die Leute im Hofe unten zurückgehalten und statt der Gendarmerie nach einem Arzte geschickt. Was befehlen Sie sonst noch?"

Thekla tat einen tiefen Athemzug.

„Ich — — — danke Ihnen, Herr Förster!" stieß sie mühsam hervor. „Mein Bruder scheint von einem plötzlichen Irrsinn befallen zu sein. Rufen Sie den alten Diener Johann und sehen Sie nach Herrn von Hartstein."

Waldner neigte bejahend den Kopf und schritt die Treppe hinauf.

Thekla aber stürzte auf ihr Zimmer und gab der Zofe Auftrag, sofort die Koffer zu packen. In der Dunkelheit wollte sie Fuchsberg verlassen, um mit dem Baron zusammenzukommen.

Die ganze Operation war fehlgeschlagen, mochte er das Mädel laufen lassen. Es länger noch festzuhalten, hatte gar keinen Zweck. Mit dem Lehensherrn war nichts mehr zu beginnen. Thekla sah ihr letztes Heil nur noch in eiligster Flucht.

Am Abend verließ sie Schloß Fuchsberg.

Ohne von irgendwo erst Abschied zu nehmen, fuhr Thekla davon. Ihre Zofe begleitete sie.

Durch dieses Mädchen hatte sie erfahren, daß ihr Bruder von einem Schlaganfall betroffen wurde.

Der Arzt war gekommen und hatte den Fall als nicht gerade bedenklich erklärt, nur durfte sich der Lehensherr nicht aufregen.

Kaum hatte Thekla mit ihrer Dienerin Platz genommen, so mußte der Kutscher die Pferde einen scharfen Trab anschlagen lassen und Schloß Fuchsberg blieb bald in der Dunkelheit zurück.

Thekla von Hartstein stieg zu W . . . . . in dem einzigen bessern Hotel ab und fragte sogleich nach dem Baron Thüngen.

„Der Baron hat gegen Abend das Hotel verlassen," hieß es, „ohne anzugeben, wann er zurückkehrt oder wohin er sich begab."

Thekla wußte nun schon Bescheid.

„Ich werde warten, bis er zurückkommt, wenn es auch spät werden sollte, melden Sie es mir unverzüglich!" sagte sie.

(Fortsetzung folgt.)

erlitt der Maurer August Drexhage von hier. Beim Transportieren von eisernen Trägern strauchelte Drexhage und kam zu Fall. Das Eisen rutschte von der Schulter und riß ein Stück Kopfhaut los.

* **Habinghorst.** Die Gemeindevertretung beschloß auf Antrag der evangelischen Kirchengemeinde zu Castrop, die verlängerte Hermannstraße dem Ortsstatut entsprechend mit Rinnen und Bordsteinen auszubauen, falls die Gewerkschaft der Zeche „Viktor" nicht nur der Kirchengemeinde den erbetenen Grund und Boden, sondern auch der Gemeinde den zum Wegebau erforderlichen Grund und Boden unentgeltlich abtritt. Desgleichen verlangt die Gemeinde die unentgeltliche Abtretung des Grund und Bodens von sämtlichen etwa sonst in Betracht kommenden Grundeigentümern. Unter denselben Bedingungen soll die beim Bau einer katholischen Kirche etwa erforderliche Wegestrecke ausgebaut werden.

* **Bladenhorst.** In der Nacht zum 6. ds. Mts., entwendete der Hausbursche Ernst Meding aus Hörde dem Wirt Fels hierselbst mehrere wertvolle Gegenstände und wurde flüchtig. Von Dortmund aus erhielt der Bestohlene anderen Tages ein Schreiben von dem Ungetreuen, worin er mitteilt, daß er die Sachen gestohlen habe. Gestern fiel M. nun der Polizei in die Hände und wurde dem Amtsgericht in Castrop zugeführt. Bei seiner Vernehmung gestand er auch jetzt den Diebstahl ein.

* **Holthausen.** Am Sonntag fand bei dem Wirte Rottmann hier eine große Versammlung von Bergarbeitern statt. Nachdem mehrere Redner sich über die Notwendigkeit der Organisation der Bergarbeiter verbreitet und der Knappschaftsälteste Herr Schemberg über Knappschaftsreform gesprochen hatte, trat ein Bergmann als Redner auf, der, wie man der „D. Z." berichtet, Mitteilung über die Behandlung des geistig nicht intakten, erkrankten Bergm. H. Grumm von hier machte. Nach den Ausführungen des Redners ist Grumm am 26. Nov. v. J. in der Grube der Zeche „Erin" plötzlich erkrankt. Er wurde dann aus der Grube entfernt, mit einem Krankenschein versehen und ärztlicher Pflege überwiesen. Nachdem der Erkrankte dann etwa 3 Wochen zur Pflege und Heilung in einem Castroper Krankenhause untergebracht war, hat man ihn angeblich da er tobsüchtig wurde, aus diesem entfernt und in dem Polizeigefängnis zu Sodingen interniert. Hier hat dann der Erkrankte in seiner geistigen Umnachtung erst seine Kleider und dann auch das Zelleninventar in Brand gesetzt. Die Zelle füllte sich — nach den Ausführungen des Redners — mit Rauch und Flammen. Der Internierte erlitt äußerliche Brandwunden und konnte nur, dank der eifrigen Bemühungen des schnell herbeigerufenen Knappschaftsarztes Herrn Dr. Börding in Sodingen vom Erstickungstode errettet werden. Am nächsten Tage ist dann der Arme von der Sodinger Polizeiverwaltung in das evangelische Krankenhaus zu Herne befördert worden und dort am fünften Tage gestorben. Eine Witwe und 6 unmündige Kinder beweinen ihren Ernährer. — Der Redner stellte nun die Frage: „Was sollen wir Bergleute tun, um uns bei unserer etwaigen geistigen Erkrankung vor derartigen — meines Erachtens nach — unwürdigen Behandlung zu schützen? Seit wann ist es in Preußen-Deutschland erlaubt, geistig erkrankte Menschen in einem Polizeigefängnis zu internieren? Es wurde in einer geharnischten Resolution beschlossen: Der Vorstand des Gewerkvereins soll — im Anschluß an die Eingabe des Aeltesten Schemberg durch eine Eingabe bei dem Vorstande des allgemeinen Knappschaftsverein dahin wirken, daß gestellte Fragen des Tatbestandes geklärt werden. (Ob die Ausführungen der wirklichen Tatsache entspricht, können wir nicht sagen; der Sachverhalt kommt uns unglaublich vor. D. R.)

* **Holthausen.** Bekanntlich veranstaltete der Elisabeth-Verein am Feste Mariä Lichtmeß zum Besten der Armen unserer Gemeinde eine Theatervorstellung, die so zahlreich besucht war und einen solchen Erfolg zu verzeichnen hatte, daß auf viele Wünsche hin die einzelnen Vorstellungen noch einmal gegeben werden. In einigen Punkten jedoch tritt in dem ersten Programm eine Aenderung ein; welche Teile ausfallen und durch neue ersetzt werden, wird nach Auswahl der betr. Rollen bekannt gemacht. Der Vorstand des Vereins, wie auch die Mitbeteiligten unterziehen sich mit Freude den Mühen der neuen Aufgabe. Fräulein Lehre in Fürstenau hat auch diesesmal die Leitung des Spieles übernommen; ihre eifrige Tätigkeit verdient ganz besonders unsern Dank. Möge auch bei der zweiten Aufführung die stattliche Zahl der Teilnehmer des vorigen Festes vertreten sein! Es gilt das Elend mancher Familie zu lindern, die unverschuldet das Los drückender Armut hat hinnehmen müssen. Die Aufführung findet statt am 28. Februar. Näheres wird bekannt geben.

* **Holthausen.** Die Beerdigung des am Sonntag auf Zeche „Friedrich der Große" Schacht 3 u. 4 verunglückten Bergmann Blum findet morgen Nachmittag statt.

* In trunkenem Zustande stürzte aus einem Hause an der Heroldstr. in **Dortmund** ein Arbeiter aus einem Fenster des 2. Stockwerks auf die Straße; er erlitt einen Schädelbruch.

* Durch einen Schuß in den Mund entleibte sich der Zechenbote Klein in **Kamen**. Er verlor vor einigen Jahren infolge Unfalles auf der Zeche den rechten Arm. Er hinterläßt acht Kinder, welche nun, da die Mutter vor etwa neun Monaten ebenfalls gestorben ist, jetzt völlig verwaist dastehen. Da der Verstorbene in geordneten Verhältnissen lebte, so ist als Grund zu der unseligen Tat wohl Schwermut anzunehmen.

* Ein Geschäftsmann in **Langendreer** ließ sich vor zwei Monaten einen mehrere Jahre alten Pudel per Bahn aus einem Ort in der Nähe von Gotha senden. Beim Oeffnen der Kiste entsprang das Tier und blieb spurlos verschwunden. Dieser Tage erhielt der Käufer vom Absender die Nachricht, daß sich der Hund bei ihm eingefunden habe und am Halsband einen fremden Namen ohne Ortsangabe trage. Der Hund muß demnach auf der Suche nach seiner Heimat abgefangen worden sein und hat, sobald er die Freiheit erlangte, die Flucht fortgesetzt. Das Tier kam ermattet bei seinem früheren Herrn an und verweigerte zwei Tage lang die Nahrung.

* Die Stadtverordneten von **Recklinghausen** beschlossen, einen Stadtgarten anzulegen. Hierfür wurden für 1904 130 000 Mk. bewilligt. Die Kosten der Amortisation und Verzinsung belaufen sich auf 4500 M.

* Der bereits auf der Säuferliste stehende Stadtverordnete Dame in **Neheim** wurde vom Schöffengericht zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er einen Postbeamten der Verletzung des Briefgeheimnisses beschuldigt hatte. Die Beweisaufnahme ergab keine Schuld des Beamten.

* Im Alter von 104 Jahren starb in **Leugerich** der Hausson Knüwen.

* Das Schöffengericht in **Hattingen** verurteilte einen Bettler zu 3 Wochen Haft, weil derselbe, als ihm eine Frau 2 Pfg. gab, bemerkte, das sei ihm zu wenig, er verlange 5 Pfg.

* Von beispielloser Roheit zeugt folgendes: Bei dem in **Borken** wohnenden Fabrikanten Küster brachen in der Nacht zum Montag Diebe ein. Sie nahmen mit, was sie erreichen konnten und zerstörten eine Anzahl Maschinenteile. Dem Hofhund schlugen sie mit einer Axt den Schädel ein, schnitten ihm die Zunge aus und stachen dem Tier die Augen aus dem Kopfe. Eine hohe Belohnung ist auf die Ergreifung der Täter gesetzt.

* **Sterkrade.** Eine Folge des leidigen Kostgängerwesens bildete hier die Zerstörung des Familienglücks einer Familie. Die Frau brannte vor einigen Wochen mit ihrem Kostgänger durch und ließ den Mann mit drei Kindern sitzen. Vor einigen Tagen kam die Frau reumütig zurück und wurde von ihrem Gatten liebevoll wieder aufgenommen. Doch dauerte das Ehealück nicht lange, denn abends, als der Mann von der Schicht kam, war seine Gattin wieder ausgerückt, und hatte alles, was nicht niet- und nagelfest war, mitgenommen. Die Frau war eigens zu diesem Zweck zurückgekehrt.

* **Ruhrort.** Durch die vollzogene Eingemeindung der Bürgermeisterei Beeck wächst die Einwohnerzahl der Stadt Ruhrort von 12 000 auf 37 009, und das Stadtgebiet von 158 Hektar auf 1341 Hektar. Jetzt ist auch die Vereinigung von Ruhrort und Meiderich anscheinend auf Veranlassung von höherer Stelle aufs neue in Fluß gekommen, seitdem die Vereinigung von Ruhrort und Beeck vollzogen worden ist.

* Die Frau eines Kaufmannes in **Ruhrort** wurde infolge großer Freude über den Besuch ihrer betagten Mutter vom Blutsturz befallen, an dessen Folgen sie eine Stunde darauf starb.

* **Düsseldorf.** Das Unwetter zu Ende vor. Woche hat auch ein Menschenleben gefordert; bei Flehe wurde ein 20—24jähriges Mädchen und bei Uerdingen ein Schiffer als Leichen angetrieben. Die Rheinbrücke kann nur noch von Schiffen mit niedergelegten Masten passiert werden. Bei Uerdingen riß durch die mächtig anstürmenden Wogen das Drahtseil der mit 3 Fuhrwerken und etwa 50 Personen besetzten Fähre. Es entstand eine fürchterliche Panik, da die Insassen von dem reißenden Strom abwärts getrieben wurden und jeden Augenblick dem Verderben geweiht waren. Zwei Dampfern gelang es schließlich mit großer Mühe, die Fähre mit Insassen an Bord zu bringen.

* **Crefeld.** Die Elektrizität gewährt bekanntlich die Möglichkeit, kleine Mengen motorischer Kraft zahlreichen Stellen zuzuführen. Das bietet die Möglichkeit, viele kleine selbständige Einzelbetriebe zu schaffen, während die Dampfkraft den großen Massenbetrieb begünstigt. Auch in der Weberei findet die elektrische Kraft bereits Verwendung. Wie in Anrath sollen auch in dem Weberorte St. Hubert elektrisch betriebene Stühle für Bandweberei aufgestellt werden.

* Der Kaufmann W. aus **Elberfeld** wurde im Oktober in Düsseldorf wegen Betrügereien zu 3 Jahren und 8 Monaten Zuchthaus verurteilt. Mittwoch hatte er sich wegen Betrugs und Betrugsversuchs vor der Kölner Strafkammer zu verantworten. W. setzte sich mit Leuten in Verbindung, die durch Zeitungsanzeigen Kapitalien suchten. Er schwindelte ihnen vor, er stehe mit Bankhäusern und Kapitalisten in Verbindung und könne Darlehen in jeder Höhe beschaffen. Natürlich beanspruchte er zur Einleitung die erforderlichen Verhandlungen und einen Vorschuß. Mit dem Empfang dieses Vorschusses war für W. das Geschäft erledigt. Auf diese Weise verschaffte er sich hier von zwei Geldsuchern je zehn Mk., zwei andere Darlehnsucher waren klug genug, keinen Vorschuß zu zahlen. Das Gericht erkannte nunmehr auf vier Jahre Zuchthaus.

* In **Gladbeck** ergriff ein zweijähriges Kind in Abwesenheit der Eltern einen mit heißem Wasser gefüllten Topf, dessen Inhalt sich über das Kind ergoß und es derart verbrannte, daß es bald darauf starb.

* **Köln.** Die Kriminalpolizei hatte jüngst Gelegenheit, sich mit einer Frau zu befassen, die in dem Rufe steht, Geister Verstorbener heraufzubeschwören. Die Besucherinnen, namentlich weiblichen Geschlechts, mußten ihre Hände auf einen kleinen, ganz alten Tisch legen, und dann kamen die Geister der Verstorbenen und gaben durch ein geheimnisvolles Klopfen Ausdruck über die an sie gerichteten Fragen. Einmaliges Klopfen bedeutete „Nein", dreimaliges „Ja". Als sich ein Kriminalkommissar an dem Experimente beteiligte, ließen sich die Geister nicht vernehmen. Auf seine Fragen wurde ihm bedeutet, daß er wohl nicht an die Sachen glaube. Der Grund lag aber wo anders. Das Tischchen stand auf unebenem Boden, sodaß ein Bein in die Luft schwebte. Durch leichtes Kippen, das die Geisterbeschwörerin bewirkte, berührte dieses Bein natürlich den Boden und verursachte ein leichtes Klopfen. Durch kräftiges Drücken hatte der Kommissar das Kippen des Tisches verhindert und die Geister zum Schweigen gebracht.

* **Köln.** Der in den letzten Tagen im Rheingebiet herrschende Sturm hat zahlreiche Unglücksfälle im Gefolge gehabt. Am Oberrhein wurde ein Bediensteter eines Flosses in den Rhein geweht und kam nicht mehr zum Vorschein. Im bergischen Lande wurden zahlreiche Schleifereien durch Sturm und Hochwasser zerstört, so daß der Betrieb eingestellt werden mußte. Im benachbarten Wiesdorf stürzte infolge Sturmes ein Neubau ein, eine ganze Familie unter den Trümmern begrabend; das Ehepaar erlitt schwere Verletzungen, desgleichen ein Kostgänger, der erst spät nachts befreit werden konnte. Durch den Einsturz wurden mehrere benachbarte kleinere Häuser in Mitleidenschaft gezogen, so daß auch diese dem Einsturz nahe sind.

* **Trier.** Die Mosel ist bereits über die Ufer getreten und ist noch weiter im Steigen begriffen. Der Regen dauert an. Der Rhein ist ebenfalls, wie aus Köln berichtet wird, im Steigen begriffen.

Aus aller Welt.

Berlin. In einem Berliner Blatte stand dieser Tage folgende Anzeige: Meine neue elegante Wohnungs-Einrichtung muß ich Not halber verkaufen. Die Sachen können bis 1. April stehen bleiben. Frau Dr. Friedmann, Motzstraße 32, II — Fritz Friedmann, der einst so berühmte Verteidiger, der über ein Jahreseinkommen von 100 000 Mk. verfügte, tritt auf dem „Brettl" auf, und seine ehemalige Frau ist jetzt Buffetdame — sie nennt sich „Protektorin" — in einem Ballokal und muß ihre Wohnungseinrichtung „Not halber" verkaufen. Diese Frau ist die zweite Frau Friedmanns, mit der er s. Zt. nach Frankreich durchbrannte, seine rechtmäßige Frau und 5 Kinder ohne Mittel zurücklassend. Die erste Frau Friedmanns lebt ebenfalls noch. — Der seit dem 7. Februar vermißte Tischler Vehlow wurde nebst Frau und erwachsenem Sohn mit Stricken zusammengebunden in der Oberspree unweit Berlin tot aufgefunden. — Von seinem 11-jährigen Schüler wurde der in der 186. Gemeindeschule tätige Lehrer Alexander Zeisiger hinterrücks durch Messerstiche verwundet. Das Motiv der Tat ist gekränkter Ehrgeiz. Der Knabe hat sich von seinem Lehrer dauernd zurückgesetzt geglaubt. — Hinrichtung eines Mörders. Im Hofe des Landgerichts-Gefängnisses zu **Posen** wurde der 30jährige Kutscher Joseph Balbierz aus Komornik bei Schroda durch den Scharfrichter Schwietz aus Breslau enthauptet. Der Delinquent, ein verheirateter Mann, Vater dreier Kinder, hatte die Magd Rosalie Piotrowska, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt, in einen Hinterhalt gelockt und ermordet. Er wurde der Tat überführt und im September v. J. vom Schwurgericht zum Tode verurteilt. Balbierz, der während der Gerichtsverhandlung ein sehr zuversichtliches Wesen zur Schau trug, war gestern vollständig gebrochen. Der kräftige Mann weinte heftig und schauerte bei der Urteilsverlesung wie im Fieber zusammen. Kurz vor der Hinrichtung nahm Balbierz noch von seinen Angehörigen Abschied und betrat dann in Begleitung des Geistlichen die Richtstätte. Das Urteil wurde schnell und ohne Zwischenfall vollzogen. — Ein schrecklicher Fund wurde in den Waldungen des sächsischen Dorfes **Böhlitz-Ehrenberg** gemacht. Ein Spaziergänger sah, daß sich etwa 70—80 Meter von einem Fußweg entfernt eine große Schar Krähen lärmend niedergelassen hatte. Er ging auf die Stelle zu und erblickte dort die Leichen eines gut gekleideten Mannes und eines jungen Mädchens. Nach den bei dem Manne vorgefundenen Papieren ist der Tote ein im Jahre 1883 geborener Paul Altwein, während das Mädchen Martha Höhl heißt. In einem hinterlassenen Briefe bittet der Verstorbene, dessen rechte Hand noch krampfhaft einen Revolver umspannt hielt, man möchte ihn an derselben Stelle, wo man ihn gefunden, gemeinsam mit der Geliebten der Erde übergeben. Altwein dürfte zunächst das Mädchen und dann sich selbst erschossen haben. Ob die schreckliche Tat im Einverständnis mit dem Mädchen geschah oder nicht, wird sich wohl nie ermitteln lassen. — In **Hannover** und in der Provinz sich aufhaltende Japaner brachten aus Freude über den ersten Sieg ihrer Flotte 5000 Mk. zusammen, die sie nach Japan sandten, zum Besten der Verwundeten. — **Münden** (Hann.) Soll ich dich mal in den Wurstkessel werfen? Mit diesen scherzhaft gesprochenen Worten hielt ein Arbeiter im benachbarten Blickershausen seine Nichte, das dreijährige Töchterchen des Schuhmachers A., während des Wurstmachens über den dampfenden Wurstkessel. In demselben Augenblick entglitt das Kind seinen Armen und fiel vor den Augen der entsetzten Mutter (einer Schwester des Arbeiters) in die kochende Brühe. Das Kind konnte zwar noch lebendig herausgezogen werden, war aber gänzlich verbrüht und starb nach kurzer Zeit. — **Bernburg.** Leutnant Hännemann erschoß sich, weil er befürchtete, geisteskrank zu werden. — **München.** Der Frankfurter Schnellzug 90, der fahrplanmäßig 7 Uhr 48 Min. hier eintreffen sollte, kam erst mit mehrstündiger Verspätung auf dem Münchener Zentralbahnhof an. Die Verspätung hat ihren Grund in einer Entgleisung der letzten 6 Wagen in der Station Taubersfeld in Mittelfranken infolge Dammrutsches. Ein Reisender und zwei Postbedienstete sind leicht verletzt, einige andere erlitten leichte Kontusionen. Der Betrieb wird eingleisig aufrecht erhalten. — Der Arbeiter Karl Lengel hat in **Kromberg** (Ungarn) aus Kränkung über die Untreue seiner Gattin auf fürchterliche Weise seinem Leben ein Ende gemacht. Er sprang während der Arbeit in den glühenden Schmelzofen. Obwohl sofort Versuche gemacht wurden, den Ofen zu löschen, konnte man der Leiche nicht einmal mehr die Asche finden. Die Frau Lengels mußte vor der Wut des Volkes fliehen. Lengel war erst seit wenigen Jahren verheiratet; er ist Vater eines Kindes. — **La Coruna.** Durch reißendes Anschwellen des Sarflusses sind mehrere Ortschaften völlig unter Wasser gesetzt. Am meisten litt Pardron. Aus der ganzen Umgegend ist die Gendarmerie zu Hülfe geeilt. Es heißt, daß eine Anzahl Personen umgekommen. — **Madrid.** Der englische Dampfer „Yeomane", mit Salz nach Kalkutta unterwegs, ist bei Ria de Nortubion am Kap Finisterre gestrandet. 10 Mann der Besatzung ertranken, 72 Personen werden vermißt. 4 Reisende retteten sich. — Fünf Kinder in einem glühenden Ofen. Aus **Palma**, der Hauptstadt von Majorka (Spanische Insel), wird gemeldet, daß in dem Dorfe Esporlas fünf Knaben auf entsetzliche Weise verunglückten. Sie kletterten beim Spielen auf einen geheizten Backofen und sprangen auf der steinernen Verschlußplatte herum. Plötzlich stürzte diese zusammen und die fünf Kinder fielen in das glühende Innere des Ofens hinein. Der Vater eines der Verunglückten wagte sich trotz der Flammen, die aus der Oeffnung herausschlugen, in den Ofen hinein, und zog die fünf Kleinen der Reihe nach heraus. Das letzte gerettete Kind war sein Sohn. Die Brandwunden der Knaben sind derartig, daß keine Hoffnung vorhanden ist, die armen Jungen am Leben zu erhalten. Auch der Retter befindet sich in lebensgefährlichem Zustand. — **Lissabon.** In Caldas, einer Stadt Portugals, barst der Wasserbehälter, wodurch 4 Häuser einstürzten und 17 Personen getötet wurden. — **Oran.** Eine 200 Mann starke Räuberbande hatte in Beni-Unif Kameele gestohlen. Ungefähr 50 Franzosen verfolgten sie. Gleich beim ersten Zusammenstoß wurden 40 Räuber getötet. Die Bande sammelte sich wieder, und es entspann sich ein heftiger Kampf, wobei 8 Franzosen fielen und 9 verwundet wurden. Die Franzosen behielten aber trotzdem die Oberhand und nahmen den Räubern die Kameele ab. **Liverpool.** Als Zollbeamten das Gepäck eines mit dem Dampfer „Majestic" aus New-York eingetroffenen Mannes durchsuchten, der sich Iwan Sinbeaucvie aus Oesterreich nannte, fanden die Zollbeamten in einem mit doppeltem Boden versehenen Koffer 18 Pfund Dynamit. Der Mann wurde festgenommen. Bei der Leibesvisitation wurden noch 3360 Zündhütchen gefunden.

Zurück zur Natur!

Unsere heutige überfeinerte Kultur mit ihren zahlreichen künstlichen Reizmitteln und Schädlichkeiten bringt uns immer mehr in einen Zustand, der es dringend wünschenswert macht, namentlich in unserer Ernährung wieder zu dem Natürlichen, Einfachen und Gesunden zurückzukehren. Deshalb gewinnt Kathreiners Malzkaffee fortgesetzt an Boden, deshalb erwirbt er sich täglich neue Verehrer und Freunde, die seine gesundheitsfördernden Eigenschaften kennen und schätzen.

Kleines Feuilleton.

‡ Wieder neue Strahlen.

Vor der amerikanischen Physikalischen Gesellschaft in Newyork hat Miß Fanny Gates eine eigentümliche Eigenschaft besprochen, die sie am schwefelsauren Chinin entdeckt hat. Wenn dieser Stoff auf 180 Grad erhitzt und dann abgekühlt wird, so wird die umgebende Luft für Elektrizität leitend. Zunächst erhält man den Eindruck, daß das Chinin sich ganz wie ein strahlender Körper verhält, also ähnlich wie das berühmte Radium. Miß Gates ist jedoch zu der Ansicht gekommen, daß die Erscheinung auf eine verhältnismäßig einfache chemische Veränderung im Chinin zurückzuführen sei, und sieht darin einen starken Beweis zu Gunsten der Erklärung, daß alle Fälle von Strahlung auf chemischer Veränderung beruhen. Die Forscherin hat jedoch ferner gefunden, daß die v. Chinin ausgeübte Wirkung ganz anderen Gesetzen folgt, als die sogenannten Körperstrahlen. Unter der Annahme, daß die Elektrisierung der Luft durch Strahlen veranlaßt werde, die vom Chinin ausgehen, wurde festgestellt, daß diese Strahlen schon durch eine dünne Aluminiumplatte vollständig aufgefogen würden, die den Strahlen des Radium kaum einen merklichen Widerstand entgegensetzen würde. Im ganzen kommt also Miß Gates zu dem Schluß, daß die Erscheinung von der gewöhnlichen Strahlung ganz verschieden sei, und neigt zu der Ansicht, daß die Elektrisierung der Luft eine Folge von Strahlen ultravioletten und somit unsichtbaren Lichts sein könnte, die durch die chemische Veränderung des Chinins erzeugt, aber sehr bald durch die unmittelbare Umgebung aufgenommen werde. — Noch erheblich interessanter, als diese Beobachtungen erscheint die Entdeckung des englischen Forschers Ackroyd, derzufolge durch die Wirkung der Radiumstrahlen Farbenwechsel eintreten, wie sie nach den klassischen Untersuchungen von Professor Goldstein auch bei den Kathodenstrahlen in prachtvoller Weise wahrzunehmen sind. Diese Erscheinungen können hervorgerufen werden, wenn man eine Röhre mit Radiumbromid in den fraglichen Stoff hineinsteckt. Alsdann wird z. B. auch Kochsalz nach wenigen Stunden orange oder lederfarben, Chlorkali violett, doppeltkohlensaures Natron amethystfarben, doch kehren die natürlichen Färbungen sehr bald nach Entfernung des Radium wieder zurück.

:::: Eisenbahnnachrichten aus China.

Endlich ist nun auch der letzte der großen Eisenbahnpläne in China in Angriff genommen worden, die nach der Besitzergreifung der verschiedenen Pachtgebiete seitens der europäischen Staaten entstanden waren. Es ist dies die gewaltige Strecke zwischen Kanton und Hankau. Der Anfang, von dem man jetzt sprechen darf, ist freilich sehr bescheiden, er bezieht sich nämlich nur auf eine Strecke von 17 Kilometern, die von der Großstadt Kanton bis nach Fatschang führt, einem Platz, der früher gleichfalls eine Millionenstadt war, jetzt aber etwas heruntergekommen ist. Man hofft, daß bis Ende Januar die Fortsetzung bis Samschui an der Vereinigung des Nordflusses mit dem größeren Westfluß vollendet sein wird. Die Bahn wird dann weiter im Tal des Nordflusses (Pekiang) nach Norden verlaufen. Die bisher eröffnete Strecke ist von den Eingeborenen in eifrige Benutzung genommen worden, wie ja das chinesische Volk den Eisenbahnen stets das größte Interesse entgegengebracht hat, während der etwaige Widerstand immer von den Beamten ausgegangen ist. Die Linie von Kanton nach Hankau wird hauptsächlich von amerikanischen Ingenieuren und mit amerikanischem Kapital gebaut. Ferner hat der Vertreter der belgischen Gesellschaft für Eisenbahnen und Straßenbahnen in China mit dem Vertreter der chinesischen Regierung für alle Eisenbahnangelegenheiten einen Vertrag unterzeichnet, worin der Bau einer Eisenbahn von Kaifong, der Hauptstadt der Provinz Honan, an der Eisenbahnlinie Hankau-Peking gelegen, nach der Stadt Honanfu genehmigt wird. Die Entfernung zwischen beiden Städten beträgt etwa 250 Kilometer und liegt vorzugsweise im Tal des gelben Flusses. Man veranschlagt die Kosten einer Eisenbahn auf 20 Millionen Mark und die Verzinsung auf 5 vom Hundert. Die neue Linie würde südlich und parallel zu der Eisenbahn verlaufen, die kürzlich der russisch-chinesischen Bank zugesprochen worden ist und durch eine französische Gesellschaft erbaut werden soll; diese wird den Zweck haben, die große Handelsstadt Tschöngting, die gleichfalls an der Strecke Peking-Hankau weiter nördlich gelegen ist, mit der Hauptstadt der Provinz Schensi, Tainfienfu, zu verbinden. Beide Linien würden in ein Gebiet fallen, innerhalb dessen 1898 ein englisches Syndikat Rechte zur Ausübung des Bergbaus erhalten hat. Früher schon hatte das „Peking-Syndikat" die Bewilligung einer Eisenbahnverbindung zwischen Nanking am Yangtsekiang und Kaifong erzielt und daran den Plan geknüpft, eine Verlängerung von Kaifong bis nach Singanfu zu schaffen, der Hauptstadt der Provinz Schensi, wohin sich bekanntlich der Kaiser von China mit seinem Hof während der Besetzung von Peking zurückgezogen hatte. Dieser Plan ist jetzt durch die neue belgische Konzession hinfällig geworden. Die deutsche Schantung-Eisenbahn dürfte bis zum 1. Juni nächsten Jahres bis zur Provinzialhauptstadt Tsinanfu eröffnet werden. Diese Nachricht gibt dem Brüsseler „Mouvement Géographique" Anlaß zu dem Hinweis, daß die Schnelligkeit des deutschen Eisenbahnbaues und die Genauigkeit, mit der die für den Fortschritt angesetzten Zeiten eingehalten worden sind, allen andern Mächten zum Vorbild dienen könnten. Bekanntlich sind seitens der deutschen Ingenieure auch für die Fortsetzung der Bahn von Tsinanfu nordwärts bis Tientsin die Vorarbeiten bereits unternommen worden. Mit Bezug auf die erwähnten Eisenbahnpläne im Innern muß nochmals auf die großen Schwierigkeiten des Geländes verwiesen werden, die durch die Bodenart des Löß mit ihren eigenartigen Formen und ihrer Unbeständigkeit entstehen. Ein Eisenbahnbau durch das chinesische Lößgebiet wird der Technik ganz neue Aufgaben stellen, deren glückliche Lösung noch nicht als gewiß angenommen werden kann. Eine andere große Schwierigkeit wird die Ueberbrückung des gelben Flusses in seinem Unterlauf bilden, der durch seine furchbaren Ueberschwemmungen seit Jahrtausenden berüchtigt ist.

= Radium.

Der Nobelpreis für Physik wird, wie bestimmt verlautet, zwischen Frau Curie nebst Gatten, den Erfindern des Radiums, und Henri Becquerel, der Forschungen über Radiumstrahlen ausführte, geteilt werden. Radium, der mystische Stoff, der in letzter Zeit so viele Erörterungen veranlaßt hat, sendet Partikel mit einer Geschwindigkeit aus, die man auf mindestens 140 000 Kilometer in der Sekunde schätzt. Aber obgleich der Abgang von Partikeln unausgesetzt vor sich geht, soll der wirkliche Verlust auf den Quadratzentimeter Radium in tausend Millionen Jahren nicht mehr als ein Milligramm betragen. Selbst mit dem stärksten Mikroskop würde das Auge nicht imstande sein, eins der forteilenden Fragmente zu unterscheiden, weshalb es unmöglich ist, den Verlust mit dem Gesichtssinn wahrzunehmen. Die Entdeckung ist insofern von größtem Interesse, als die Ausstrahlung unendlich kleiner Partikel zeigt, daß das Atom, das bisher als der kleinste Bestandteil der Materie betrachtet wurde, nach allem zu urteilen nicht der kleinste ist, sondern selbst aus Myriaden noch kleinerer Partikel besteht. Hieraus ergibt sich eine neue Auffassung über die Zusammensetzung der Materie, die zu umwälzenden Erfindungen führen kann. Radium in reinem Zustande hat noch niemand, selbst nicht die Entdeckerin Frau Curie, gesehen, denn bisher fand man es nur in Verbindung mit anderen Stoffen. Es kommt in Pechblende vor. Pechblende, auch Uranpecherz, Nosturon und Uranin genannt, ist ein Mineral aus der Ordnung der Anhydride, Härte 5—6, Dichte 7,9—8. Man findet es auf Erzgängen in Böhmen und auf Cornwall. Das meiste, was zu Experimenten benutzt wurde, stammt aus Böhmen. Auch in Sachsen und Colorado wurde es gefunden. Indessen waren alle Funde so klein, daß man ein Gramm auf etwa 40 000 Mark bewertet. Betreffs der Eigenschaften des Radiums sei erwähnt, daß eine kleine Menge, die sich im Besitz der Frau Curie befindet, die schmerzhaften Blasen verursacht, wenn es mit der Haut in Berührung kommt. Professor Curie befestigte ein Partikel Radiumsalz, das in eine Glasröhre geschlossen war, die sich wieder in einer Porzellanschale befand, am Arm, und rief damit nach anderthalb Stunden eine eiterige Wunde hervor, die erst nach drei Monaten geheilt war. Nach Ansicht des Professors Curie würde eine Person, die sich in einem Raum mit einem Kilogramm Radium aufhält, blind werden. Auf Grund der Eigenschaften des Radiums spricht man von den kühnsten Entwickelungsmöglichkeiten, so von Umwandlung von Metallen (Goldmacherei), Lösung des Problems, Licht ohne Wärme zu erzeugen, Verbesserung der drahtlosen Telegraphie, Heilung gewisser Grade von Blindheit, neue Wärmequellen, und schließlich glaubt man der Chemie eine Verjüngung voraussagen zu können, die zu den größten Entdeckungen führen werde.

□ Die Urheimat des Tigers.

Vor der Londoner Zoologischen Gesellschaft hat Oberst Steward die Vermutung ausgesprochen, daß der Tiger ursprünglich nicht in Indien gehaust hat, sondern ein rein nordisches Tier gewesen ist, das sich erst nach und nach südwärts verbreitet hat. Er stützt seine Behauptungen namentlich auf die Tatsache, daß die alte Sanskritsprache wohl eine Bezeichnung für den Löwen, nicht aber eine solche für den Tiger besitzt und daß der Tiger in Indien nicht früher erwähnt wird, als nach den ersten mohamedanischen Eroberungen in diesem Lande. In den Inschriften auf den Prachtdenkmälern der assyrischen und persischen Könige ist nirgends von Tigerjagden die Rede, und auch Marco Polo, der große Asienreisende des 13. Jahrhunderts, der den Tiger sonst erwähnt, spricht von seinem Vorkommen in Indien nicht. Daß der Tiger auf Ceylon noch heute fehlt, hält Steward für einen Beweis dafür, daß vor der Abtrennung dieser Insel vom Festland der Tiger in Indien noch nicht heimisch geworden war.

Die Behörden schweigen sich über den in einem hiesigen Hotel vorgekommenen Mord und Selbstmord vollständig aus. Gestern traf die Familie der ermordeten Berliner Dame ein, um die Vorbereitungen zum Begräbnis zu treffen. Auch diese verweigerten jede Auskunft über die Identität der Ermordeten. Letztere hatte tagsvorher sich mit dem Mörder im Hotel einlogiert, der bis zum Augenblick der Ermordung ein heiteres Wesen zur Schau trug. Im Besitze der beiden befanden sich nur geringe Barmittel. Im Koffer des Mörders fand man die verschiedensten Mordinstrumente.

Landkreis Dortmund.
Bekanntmachung.

Die Ersatz-Kommissionen für die Musterung der Militärpflichtigen tritt in diesem Jahre, wie nachstehend angegeben, zusammen:

1) **In der Wirtschaft Klütsch in Brackel, morgens 9 Uhr,**
am 7., 8. und 9. März für die Militärpflichtigen des Amtes **Brackel.**

2) **In der Wirtschaft Hartmann in Lünen, morgens 9 Uhr,**
am 10., 11., 12. und 14. März für die Militärpflichtigen der Stadt **Lünen** und des Amtes **Lünen-Derne,** mit Ausnahme der Gemeinden Evinq, Holthausen und Lindenhorst — Amts Lünen-Derne.

3) **In der Wirtschaft Mascher in Evinq, morgens 8½ Uhr,**
am 15. und 16. März für die Militärpflichtigen der Gemeinden **Evinq, Holthausen und Lindenhorst — Amts Lünen-Derne.**

4) **In der Wirtschaft Koke in Mengede, morgens 8½ Uhr,**
am 17. und 18. März für die Militärpflichtigen des Amtes Mengede.

5) **In der Wirtschaft Carl Meibert in Castrop morgens 8½ Uhr,**
am 19., 21., 22., 23., 24. und 26. März für die Militärpflichtigen der Stadt **Castrop,** der Aemter **Giesenberg-Sodingen** und **Rauxel.**

6) **In dem Hotel Wilhelm Specht zu Lütgendortmund, morgens 8½ Uhr,**
am 6., 7., 8., 9. und 11. April für die Militärpflichtigen des Amtes **Lütgendortmund.**

7) **In der Wirtschaft Limberg in Marten, morges 8¾ Uhr,**
am 12., 13., 14. und 15. April für die Militärpflichtigen des Amtes **Dorstfeld.**

Die zur Gestellung verpflichteten Militärpflichtigen haben sich bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen in den bezeichneten Terminen pünktlich einzufinden.

Jede Störung der Ruhe und Ordnung des Musterungsgeschäftes wird mit Geldstrafe bis zu 15 **Mk.** oder mit verhältnismäßiger Haftstrafe geahndet.

Eine gleiche Strafe trifft denjenigen Militärpflichtigen, welcher sich ohne Erlaubnis der Ersatz-Kommission von dem angewiesenen Sammelplatze entfernt. Auch ist das Mitbringen von Stöcken in das Musterungslokal nicht gestattet.

In der Polizeiverordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Arnsberg vom 26. Mai 1900, Regierungs-Amtsblatt 1900, Nr. 960 Seite 373 ist im allgemeinen folgendes bestimmt:

Die Militärpflichtigen haben zum Musterungs- und Aushebungsgeschäft in ordentlicher, sauberer Kleidung und mit rein gewaschenem Körper zu erscheinen.

Innerhalb und außerhalb des Musterungs- und Aushebungslokales haben die Militärpflichtigen während der Dauer des Geschäfts sich ordnungsmäßig und anständig zu betragen und jede Störung des Geschäfts durch Trunkenheit, Widersetzlichkeit, unerlaubte Entfernung, unnötiges Sprechen sowie ähnliche Ungehörigkeiten zu vermeiden.

Das Rauchen ist den Militärpflichtigen auf dem Sammelplatz und in den Räumen, in denen das Musterungs- und Aushebungsgeschäft stattfindet, verboten.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 **Mk.**, im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Die Losung, welche nur unter der jüngsten Altersklasse, unter den im Jahre 1884 geborenen Militärpflichtigen einschließlich der etwa Ueberschlagenen erfolgt, findet am 19. **April, vormittags 8½ Uhr, im Kreishause zu Dortmund, Louisenstraße Nr. 11** statt.

In diesem Losungstermin ist das persönliche Erscheinen der Militärpflichtigen nicht erforderlich, vielmehr steht es denselben frei, einen anderen mit der Losung zu beauftragen oder es geschehen zu lassen, daß von den Eltern, Vormündern oder einem Mitgliede der Kommission für sie gelost wird.

Dortmund, den 9. Februar 1904.

Der Landrat: **von Rynsch.**

Landkreis Dortmund.
Bekanntmachung.

Die Verhandlung und Entscheidung über die zum diesjährigen Kreis-Ersatz-Geschäft angebrachten **Militär-Reklamationen** findet wie folgt im **Kreishause zu Dortmund, Louisenstraße** 11, statt:

I am 16. April 1904, vormittags 8½ Uhr,
für die Reklamanten aus der Stadt Lünen, Stadt Castrop, den Aemtern: Brackel, Mengede, Giesenberg-Sodingen und Rauxel

II. am 18. April 1904, vormittags 8½ Uhr,
für die Reklamanten aus den Aemtern Dorstfeld, Lütgendortmund und Lünen-Derne.

Zu denselben Terminen findet auch die Verhandlung über die Zurückstellungsgesuche der Mannschaften der Reserve, Marinereserve, Landwehr, Seewehr, Ersatzreserve und Marine-Ersatzreserve sowie ausgebildeter Landsturmpflichtiger des zweiten Aufgebots gemäß § 123 Nr. 2 der Wehr-Ordnung statt.

Gemäß bestehender Vorschrift müssen diejenigen Familien-Angehörigen eines Militärpflichtigen, auf deren angebliche Erwerbsresp. Aufsichts-Unfähigkeit ein Anspruch auf Befreiung oder Zurückstellung des letzteren vom Dienste im stehenden Heere gegründet werden soll, sich sowohl der Ersatz- als der Ober-Ersatz-Kommission persönlich vorstellen.

Indem ich dieses zur öffentlichen Kenntnis bringe, mache ich zugleich darauf aufmerksam, daß die Reklamanten den Nachteil, der ihnen durch die etwaige Nichtbefolgung dieser Vorschrift erwachsen möchte, sich selbst beizumessen haben.

Dortmund, den 9. Februar 1904.

Der Landrat: v. Rynsch.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 verordnen wir für den Umfang unseres Regierungsbezirkes was folgt:

Gastwirte, Schenkwirte und Kleinhändler mit Branntwein oder Spiritus, welche selbst oder durch ihre Angehörige resp. Geschäftsgehilfen an solche Personen, welche unzweifelhafte Kennzeichen des Zustandes der Trunkenheit an sich tragen, alkoholartige Getränke verabfolgen oder denselben zugänglich machen, verfallen in eine Strafe bis zu 30 **Mk.** eventl. verhältnismäßiger Haftstrafe.

Arnsberg, den 13. April 1876.

Königliche Regierung.

Auf die vorstehende Polizeiverordnung wird insbesondere bei der bevorstehenden Musterung der Militärpflichtigen vom 7. März bis 19. April 1904 aufmerksam gemacht. Bei Trunkenheitsfällen wird die Feststellung erfolgen, wo zuletzt der Trunkene alkoholartige Getränke erhalten hat. Die Uebertretung wird nicht nur mit der polizeilichen Strafe geahndet, sondern auch die Erwägung zur Folge haben, ob die Erlaubnis zum Wirtschaftsbetriebe und dem Kleinhandel mit Getränken zu entziehen ist.

Dortmund, den 9. Februar 1904.

Der Landrat: v. Rynsch.

Patente

Marken- und Musterschutz

besorgt und verwertet

F. W. Engels,

Zivil-Ingenieur

Grabenstr. 102. **Essen-Ruhr.** Grabenstr. 102.

Beste Referenzen! Beste Referenzen!

Peter Mönnich,

Möbel-, Polster-, Dekorations-Geschäft,

Münsterstr. 20a|21, **Castrop,** Münsterstr. 20a|21,

direkt vor der Emschertalbahn. Fernsprecher Nr. 71. direkt vor der Emschertalbahn.

Größtes Spezialhaus für Braut-Ausstattungen.

Sehenswertes großes Möbel-Lager.

Ausstellung zirka **50 Musterzimmer** in allen Preislagen.

Einzelne **Möbel** in reichhaltiger Auswahl.

Besichtigung erbeten (ohne Kaufzwang). Kostenanschläge gratis. **Eigene Tischlerei**

Lieferung und Aufstellung kostenfrei (auch nach auswärts). **Teilzahlungen** gestattet! **Eigene** Polsterwerkstätten.

Bekanntmachung.

Zur Errichtung nachbenannter Gebäude werden geeignete Grundstücke zu erwerben gesucht:

1. für ein Feuerwehrgerätehaus m. Steigerturm;
das Grundstück muß möglichst in dem geschlossenen Teile der Stadt Castrop liegen.

2. für ein Rektoratschulgebäude;
das Grundstück muß möglichst in dem geschlossenen Teile der Stadt Castrop liegen.

3. für eine kath. Schule;
das Grundstück muß zwischen der Widumerstr. und Obercastrop, möglichst in der früheren Gemeinde Obercastrop liegen.

4. für eine kath. Schule in der Gemeinde Rauxel;
das Grundstück muß nach dem Dorfe Rauxel zu liegen.

Jedes der Grundstücke muß eine Größe von etwa 180 Ruten haben.

Schriftliche Offerten mit Preisangabe nach Ruten unter gleichzeitiger Angabe der Größe des offerierten Grundstückes mit einer kleinen Zeichnung sind bis zum 25 ds. Mts. an den Unterzeichneten einzureichen.

Castrop, den 15. Februar 1904.

Der Bürgermeister:
Wynen.

Frau Otto Niederdrenk,

Sodingen, Schulstraße 9,

empfiehlt:

Schmalz, per Pfd. 53 Pfg.
Speck, per Pfd. 68, 75, 78 Pfg.
Süßrahm-Margarine, per Pfd. v. 45 Pf. an.
ff. Kaffee trotz des Aufschlags per Pfd. von 75 Pfg. an.

Bei Butter und Kaffee Rabattmarken.

ff. Wellenbutter, per Pfd. 1,15 Mk.
Süßrahmbutter, per Pfd. 1,30 u. 1,40 Mk.
1a. Aufschnitt von Siefert aus Herne.
Hochf. Leberwurst per Pfd. 0,90 u. 1,20 Mk.
Braunschweiger Blutwurst per Pfd. 68 Pf.
ff. Plockwurst und westfäl. Mettwurst, Frankfurter Würstchen.

Empfehle: **Holländer-, Schweizer-** und **Edamer-, Harzer-, Limb.-, Gerwais-, Schloß- und Allgäuer-Käse.**

Konserven und Preißelbeeren.

Bringe gleichzeitig die Niederlage der **Dampfbäckerei von J. Kaiser, Bismarck,** in empfehlende Erinnerung.

Holz-Verkauf

Samstag, den 20. Februar cr., vormittags 9½ Uhr,

in den Forstorten **Grut- und Nierholz:**

60 Nrn. Rottannen und Kiefern (Leiterbäume, Baumpfähle, Frechtungsholz, Bohnenstangen usw.),
70 Nrn. Eichenstangen (Gruben-, Frechtungs- und Brennholz),
10 Nrn. Buchenreiser.

Zusammenkunft in der Wirtschaft **Wwe. Rombeck am Bahnhof-Rauxel,** woselbst vormittags **9 Uhr** die Verpachtung einer 2 Morgen großen urbargemachten Fläche an der Rombeck stattfindet.

Anfang des Verkaufs am Schlagbaum an der Rombeck.

Haus Bodelschwingh, den 8. Februar 1904.

Der Rentmeister: Bickern.

Eine erstklassige Unfall- und Haftpflicht Versicherungs-Gesellschaft sucht

rührigen Vertreter.

Beste Unterstützung durch General-Agentur zugesichert. Offerten unter **A. D. 100** an die Expedition.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, infolge Unglücksfall auf Zeche Friedrich der Große am Sonntag, den 14. d. Mts., meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder u. Schwager, den Bergmann

Gustav Blum,

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bittet

Frau Witwe Blum,
Amalie geb. Wiegold.

Holthausen 16 Febr. 1904.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, d. 18 d. Mts., nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Holthausen Nr. 34 aus statt.

Gegen den unten beschriebenen Bergmann **Franz Vidmar,** zuletzt in Castrop C Str 8e Nr. 6 wohnhaft, geboren am 4. Dezember 1878 zu Godic, Bezirk Stein, (Oesterreich), der flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft verhängt, weil er am 16. Januar 1904 zu Castrop, mit einem unter 14 Jahre alten Kinde unzüchtige Handlungen vorgenommen hat.

Es wird ersucht, Vidmar zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis einzuliefern und Nachricht zu den Akten 3 J. 184—04 der Staatsanwaltschaft Dortmund zu geben.

Castrop, den 12. Februar 1904

Königl. Amtsgericht.

Beschreibung:

Statur schlank, Größe ungefähr 1 Meter 70 Centimeter. Derselbe spricht geläufig deutsch; war bekleidet mit gelben Jackettanzug, grünem Filzhut und Schnürschuhen.

Offene Stellen

Prop res
Dienstmädchen
für kleinen Haushalt auf sofort oder später gesucht.
Frau J. Neuhaus,
Rauxel Bahnhof.

In einem ruhigen kleinen Haushalt wird ein **ordentliches** kath.
Dienstmädchen
gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst.

Mädchen
für halbe Tage auf sofort gesucht. **Widumerstr. 18 II Etage.**

Dienstmädchen
zur Aushülfe sofort gesucht.
Frau **O. Heymann.**

Suche zum 1. März d. Js. ein
Mädchen
von 14 bis 16 Jahren für leichte Hausarbeit. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Suche zum 1. März ein tücht. properes
Mädchen.
Frau **Jul. Schlapphaus,**
Sawerin b. Castrop,
Bodelschwingherstraße 8.

Sohn ordentlicher Eltern, der Lust hat, die **Brot- u. Feinbäckerei** zu erlernen kann sofort oder zu Ostern Stellung als **Lehrling** erhalten bei **H. Braukhoff** Merklinde.

Ein Bäckerlehrling
auf sofort oder zu Ostern gesucht.
Bernard Pos, Castrop,
Wittenerstraße 50.

Ein Junge
von 15—16 Jahren für leichte landwirtschaftliche Arbeiten gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst.

Consum-Verein „Glück Auf",
(E. G. m. b. H.)
Sodingen.
Sonntag, den 21. Februar 1904, nachmittags 6 Uhr:
General-Versammlung
beim Wirt Herrn H. Möthe.

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Geschäftsbericht p. o 1903.
3. Vorlegung der Bilanz und Jahresrechnung.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Verschiedenes.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats: J. Vogt

Ein fleißiger solider
Arbeiter
findet **dauernde Beschäftigung.**
Gaswerk Castrop.

20—25 Zentner
gutes Heu
hat abzugeben **Baer Opfer,**
Holthauser-Bruch.

Wäsche zum Waschen und Bügeln
in und außer dem Hause wird angenommen Biesenkamp 12

Guter **Mittag-** und **Abendtisch** im Abonnement, **auch volle Pension** ist haben bei
Heinr. Ahweiler, Castrop,
Gasthof **Deutscher Hof**

Passend für Bergleute!

Haus-Verkauf.
Zwischen zwei Zechen kleines neuerbautes Haus sofort zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft. Näheres in der Exp.

Gelbe und weiße Steckrüben und Runkelrüben
giebt ab
Schulte im Hofe,
Henrichenburg.

Kochherde i. Ausverk. kostenlos bei **H. Paul** Dortmund, Steinstr. 2.

Mietgesuche

Eine Wohnung
von 3 Zimmern zu Ende Mai gesucht. Off. u. S 100 an die Exped. d. Bl.

Vermietungen

Eine Wohnung
von 3 Zimmern zum 1. April zu vermieten. **Hochstraße 1.**

Wohnung
von 6 Zimmern [Parterr] nebst Mansarde per 1. April zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern mit Keller und Stall zum 1 April zu vermieten. Behringhausen 11.

3 Zimmer
mit Zubehör an eine ruhige Familie sofort od. 1. April zu vermieten. Näh. in der Geschäftsst.

Eine Wohnung
von 3 oder 4 Zimmern nebst Keller und Stall zum 1. April zu vermieten **Obercastrop, Kreuzstraße 113.**

Eine schöne
Wohnung
von 3 Räumen sofort oder später zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle.

Zahntropfen
sofort den größten Zahnschmerz stillend, zu haben bei **Otto Roos,** Friseur, Castrop.

PIANOS
modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, neu und gebraucht, sowie Harmoniums und Pianolas in reicher Auswahl empfiehlt
Rud. Ibach Sohn
Königl. Hof-Pianofortefabrikant
[Gold. Medaille und Staatspreis Düsseldorf 1902]
Barmen
Neuerweg 40
Berlin-Köln-Düsseldorf-Hamburg
London.
Bei Kauf, Miethe, Umtausch Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Fritz Busch,
Castrop, Münsterstr. 38.
Telephon 52.
Empfehle:
Reine Naturweine,
Prima
Rothwein, Ungarweine,
besonders für Kranke **Cognac.**
Hamos, Liqueure,
Münsterl. Branntwein
Cigarren und Cigaretten
in allen Preislagen

Mitesser,
Blütchen, Gesichtsröthe, Hautröte, sowie alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife**
von **Bergmann & Co, Radebeul,**
m. echter Schutzmarke: Steckenpferd à Stck. 50 Pfg. bei: **O. Hennewig.**

Technisches Bureau für Hoch- und Tiefbau
v. **Fr. Koch,** Baugewerkmeister,
Castrop, Erinstraße 1,
gegenüber dem Eingang der Zeche Erin, empfiehlt sich zur Anfertigung von Baupolizeizeichnungen, Fassadenzeichnungen in jeder Stylart, sowie Zeichnungen aller Art, nebst allen erforderlichen Berechnungen als: Statische Berechnungen, Kostenanschläge, Massenberechnungen etc., Gutachten, Taxen und sonstigen Schriftstücken, sowie Uebernahme von Bauleitungen, Revision von Abrechnungen bei **mäßigem Honorar.** Für fachgemäße Ausführung wird Sorge getragen.

Kauf gegen Kasse!
jeden **Posten Ware** ev. unter strengster **Verschwiegenheit,** sowie ganze **Waren- u. Konkurslager.** Off. unt. Nr. 5711 d. d. G. L. Daube u. Cie., Cöln.

Echte Kölner
Spielkarten
stets vorrätig bei
Heinr. Schmitz,
Rauxel-Sodingen.

Versuchen Sie
Sommer's
Süßrahm-Margarine
per Pfd. 65 Pfg.
Im Geschmack und Aroma unübertroffen.
Verkaufslokal
Castrop, Widumerstr. 16.